Abend-Ausgabe.

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 388. Montag, den 21. August 1893.

Französische Parlaments-Kandidaten.

(Von unserem Korrespondenten.)

W. **Paris**, 19. August.

Die bevorstehenden Wahlen erregen diesmal in Frankreich weit weniger Interesse, als dies sonst der Fall zu sein pflegte, wenigstens bei Denen, die als die Berufensten erscheinen, die Vertreter des Volkes zu sein; der unbetheiligte Beobachter dagegen muß zugestehen, daß die Vorbereitungen zu denselben viele interessante oder doch mindestens amüsante Elemente besitzen; allerdings sind es wohl gerade diese, welche die ernsthaftieren, bedeutenderen Männer der Nation veranlassen, sich mehr und mehr von den öffentlichen Geschäften zurückzuziehen. Daß wieder die verschiedensten weiblichen Kandidaten auf der Bildfläche erscheinen, ist selbstverständlich. Mme. Sarah Bernhardt, welche man uns versprochen, hat sich allerdings augenscheinlich eines Besseren oder, wie vielleicht manche finden werden, Schlechteren besonnen und strebt vorläufig nicht nach parlamentarischen Lorbeeren, die ja wohl auch ziemlich trockene und jedenfalls noch keine goldenen sein würden; aber dafür sind gar manche andere Vorkämpferinnen der Frauenrechte vorhanden, wie Hubertine Audert, Paule Mink, Mme. Potonié-Pierre und Andere mehr. Letztere hat dem Seine-Präfekten ihre Absicht mitgetheilt, sich am 20. August in einem Pariser Wahlbezirk aufstellen zu lassen, und erklärt auf die Antwort desselben, sie sei nicht berechtigt dazu, da sie kein „citoyen" wäre, sie kümmere sich darum garnicht, denn sie wolle nicht als weiblicher Kandidat, sondern als menschlicher, als „Candidat humain" sich einen Sitz in der Deputirtenkammer erobern. Die Erfindung dieses schönen Ausdrucks kann sie leider nicht einmal für sich in Anspruch nehmen, ein erneuerter Beweis, daß das schaffende Genie den Frauen nicht gegeben — denn Paris hat schon einmal einen „menschlichen Kandidaten in Mme. Bertron besessen, der alljährlich ein prächtiges Mahl in einem der besten Restaurants der Metropole bestellte, zu welchem er den deutschen Kaiser, die Königin von England und den Czar Alexander einlud und dann jedesmal sehr verwundert war, daß keiner seiner Gäste erschien oder einen Entschuldigungsbrief sandte.

Ob die Sozialdemokraten, trotzdem sie in der Theorie ja die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts anerkennen, eine dieser streitbaren Damen ins Parlament entsenden werden, erscheint übrigens mehr als zweifelhaft; weshalb sollten sie es auch, da ihnen so ausgezeichnete andere Vertreter zu Gebote stehen! Da ist z. B. Mr. Robinet, der als seinen ganz besonderen Vorzug für sich in Anspruch nimmt, daß er weder lesen noch schreiben kann und also sich den Geist nicht durch unnütze Lektüre verdirbt. Da er daher aber auch auf dem gewöhnlichen Wege nicht die Aufmerksamkeit der Wähler auf sich lenken konnte, so verfiel er auf ein sehr ingeniöses Mittel. Er stellte sich auf irgend einem freien Platze auf und blies mit voller Lungenkraft in ein Horn, eine Volksmenge versammelte sich natürlich sofort, und Mr. Robinet ließ vor dieser die Ströme seiner Beredsamkeit fließen und legte ihr dar, nach welchen Grundsätzen er die französische Republik zu regieren gedenke. Leider war die Polizei mit diesen oder vielleicht mit der Art und Weise, wie er sie kundgab, nicht ganz einverstanden, und ein anderer Weg mußte gefunden werden, um die Pariser nicht in Unwissenheit darüber zu lassen, welch' ein Deputirter ihnen zu Gebote stände. Mr. Robinet ließ sich also zwei schöne Plakate drucken, die er nach Art der Sandwichmen vorn und auf seinem Rücken befestigte, und promenirte derart durch die Straßen, ohne eine Ahnung von dem Inhalt der Affichen zu haben, die in den gröbsten Ausdrücken sich über den Kandidaten und die Wähler lustig machten. Dies führte natürlich zu einer solennen Schlägerei, wo Einige für, Andere gegen den armen Volksbeglücker Partei nahmen, und abermals mischte die heilige Hermandad sich ein und bewies von Neuem, daß selbst in einer freien Republik man seiner Meinung nicht immer öffentlich Ausdruck geben dürfe. Hoffentlich sind aber die Anstrengungen des gelehrten Herrn, die sogar thätliche Argumente für ihn zur Folge hatten, nicht umsonst gewesen, die Sozialisten werden ja gar nicht umhin können, einen Mann zu erwählen, gegen den die Polizei so viel einzuwenden hat.

Allerdings wird ihm die Palme von Mr. Marius Tournadre streitig gemacht, dem Freunde von Mr. Achille Leroy, der z. Z. für die Akademie kandidirte und welcher anläßlich der traditionellen Besuche bei den „Unsterblichen", die er in Begleitung des vorgenannten Herrn unternahm, statt der Visitenkarte jedesmal eine allerdings nicht im Gange befindliche Höllenmaschine zurückließ, für die er sogar dann noch Bezahlung verlangte. Mr. Tournadre hat dieselben Ansprüche auf die Dankbarkeit seiner Partei, denn gleich Mr. Robinet machte er die größten Anstrengungen, seinen Wahlreden die möglichste Verbreitung zu geben, indem er sie auf der Straße hielt, und wie dieser wurde er von den verständnißlosen Wächtern der öffentlichen Ordnung daran verhindert, sodaß er sich genöthigt sah, ein zweiter Marius, umherzuirren, um jedesmal, wenn er Halt machte und sich an die ihm folgende Menge wandte, verjagt zu werden und schließlich sogar während einiger Stunden auf dem Polizeigewahrsam darüber nachzudenken, wie schlecht die Welt ihre Wohlthäter lohnt.

Uebrigens sind es nicht die Sozialisten allein, die sich bemühen, dem trockenen Wahlgeschäfte eine unterhaltende Beimischung zu geben. Die phantasiereichen Herren, welche kürzlich mittels der gefälschten Dokumente sich zu großen Patrioten und Mr. Clémenceau zum Verräther stempeln wollten, haben einen erneuerten Beweis ihrer großen Einbildungskraft gegeben, indem sie ein Feldgeschrei erfunden haben, das in seiner rührenden Einfachheit wirklich etwas Erhabenes hat. Sobald Clémenceau sich in einer öffentlichen Versammlung zeigt, wird er nämlich mit den geistreichen Worten „Oh yes" begrüßt, und dieser kurze Satz schließt eine ganze Rede in sich ein, denn er besagt, daß der Herausgeber der „Justice" ein Freund von Herz und ein Agent Englands sei; prägnanter kann man wirklich nicht sein. Die Bauern des betreffenden Wahlkreises werden diesen tiefen Sinn allerdings kaum verstehen, aber sie sind stolz, sich so einige Kenntnisse der englischen Sprache erworben zu haben, und wiederholen die Worte mit augenscheinlichem Vergnügen. Wie weit sie sich allerdings in ihrer Wahl dadurch beeinflussen lassen, ist eine andere Frage.

Noch gar viele andere Erheiterungen bringen uns die Wahlmanöver; hier erfahren wir, daß ein Kandidat das Weite gesucht, weil er Gelder unterschlagen, die ihm die Propaganda ermöglichten, dort, daß Mr. Millevoye und Mr. Drumont ein chasse croisé ausgeführt und sich die Wahlbezirke gegenseitig abgetreten, weil sie in den eigenen diskreditirt sind. Aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß man auch zugestehen, daß sich hin und wieder etwas Vernünftiges ereignet, wie z. B., daß ein Mr. Laguerre die 1000 Frcs., welche er ursprünglich für Affichen bestimmt, den Wohlthätigkeitsanstalten seines Stadtviertels übergeben hat. Ob er vielleicht diese Art der Propaganda für die wirksamere hält?

Politische Tages-Rundschau.

— Bei einer förmlichen Backofengluth haben gestern in Frankreich die Wahlen stattgefunden, doch ist es wohl nur eben dieser äußern Hitze zu verdanken, daß die innere Leidenschaft der Gallier etwas abgespannt wurde und die üblichen Prügeleien diesmal ziemlich spärlich ausfielen. Das Resultat ist zur Stunde noch nicht ganz festgestellt, doch ist bis jetzt Folgendes zu erwähnen: Gewählt sind u. A.: die Minister Develle, Poincaré und Viger, die früheren Minister Ribot, Bourgeois, Rouvier. Pelletan ist ebenfalls gewählt. Ueberall gab es starke republikanische Erfolge. Ralliirte wurden bisher fast nirgends gewählt; ihre Führer Graf Mun und General Freycinet sind geschlagen; dagegen sind sieben Reaktionäre gewählt. Die Boulangisten haben eine schwere Niederlage erlitten. Delahaye ist geschlagen; bisher sind nur drei Boulangisten, Richard, Mery und Roche, gewählt. Im Ganzen sind bisher 72 Republikaner gewählt, und 23 Republikaner kommen in die Stichwahl.

— Das schöne Wort von der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" machen Die, welche es zuerst aufbrachten, die Franzosen, immer sogleich zu Schanden, wenn ihr Egoismus dabei ins Gedränge gebracht wird, und speziell die französische Arbeiterschaft, die den Sozialismus so recht eigentlich in Erbpacht genommen zu haben meint, ist gegen die fremdländische Arbeiterschaft besonders unduldsam und will von der vielgerühmten Interessengemeinschaft nichts wissen, wenn sie ihre eigenen Interessen gefährdet glaubt. Unlängst haben das besonders belgische Arbeiter und jetzt wieder italienische an ihrem Leibe erfahren müssen. Zu den bereits gemeldeten Vorgängen in „Aigues-Mortes", wo die Franzosen vermuthlich aus Brodneid gegen die italienischen Kollegen wie die Wilden vorgingen, liegen uns heute folgende weitere Nachrichten vor:

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Marseille erklärten die italienischen Arbeiter, welche in Aigues-Mortes lebend davon gekommen sind, einstimmig auf dem italienischen Konsulat, daß sie von den französischen Arbeitern ohne geringste Provokation ihrerseits angegriffen wurden. Die grausame Verfolgung Seitens der Franzosen habe Mittwoch und Donnerstag angedauert. Die Hospitäler in Marseille hätten sich acht Stunden hindurch geweigert, die von Aigues-Mortes dorthin gebrachten verwundeten Italiener aufzunehmen, und hätten dies erst auf Befehl des Präfekten gethan. „Diritto", „Opinione", „Tribuna", „Popolo romano", „Italie", „Riforma" und „Fanfulla" heben einstimmig die schweren Vorfälle, die Haltung der Krankenhäuser in Marseille und die Schwäche der Behörden hervor. Der „Osservatore romano" beklagt gleichfalls auf das Lebhafteste die furchtbaren Ereignisse in Aigues-Mortes. Die gesammte Presse fordert die Regierung auf, ihre Pflicht zu thun. — Als in Rom gestern Abend das übliche Konzert in der Piazza Colonna begann, verlangte eine Anzahl von Personen, nachdem einige Fahnen herbeigeschafft waren, daß als Demonstration gegen die Vorfälle in Aigues-Mortes die Königshymne und andere patriotische Lieder gespielt würden. Unter lebhaftem Beifall wurde dem Verlangen Folge geleistet. Hierauf zogen die Demonstranten unter erregtem Rufen nach der französischen Botschaft. Von dort durch die Polizei zurückgewiesen, begaben sie sich wiederum zur Piazza Colonna, wo die Musik wiederum die Königshymne und patriotische Lieder spielen mußte.

Ob die Italiener nun von ihrer Franzosenschwärmerei geheilt sind? Endgültig wohl kaum. Sie werden wohl noch oft ihre Zuneigung büßen müssen. Daß übrigens bei dem Zwischenfall keiner der Erste gewesen sein will, ist erklärlich. Der „Temps" publizirt eine Enquete über die Unruhen. Danach hat am 16. August die Lohnauszahlung stattgefunden. Die französischen wie die italienischen Arbeiter waren durch Spirituosengenuß überhitzt. Beide Theile wollten sich gegenseitig einen Streich spielen. Ein Italiener der seine Hosen im Trinkwasser der französischen Arbeiter wusch, gab das Signal zu einer Schlägerei. Drei Franzosen wurden dabei verwundet. Das unwahre Gerücht, daß sie getödtet seien, durchlief Aigues-Mortes. Darum wurde beschlossen, die französischen Arbeiter zu rächen, und es fand das bekannte Massacre der Italiener statt. Es dürfte doch mehr als fraglich sein, ob sich die Sache so verhält.

— In der Schweiz hat lange schon der Antisemitismus heimlich unter der Asche geglüht, ohne daß er in ähnlicher Weise in Erscheinung trat wie in anderen Ländern. Vielfach verquickt mit politischen Beweggründen, hatte er nunmehr eine höchst seltsame Ausdrucksform gefunden, er wendet sich nämlich gegen eine rituelle Institution des Judenthums und sucht diesem unter der Maske des Thierschutzes einen empfindlichen Stoß zu versetzen. Die „Schächtfrage" ist nun zur Erledigung gekommen, und in einer großen Volksabstimmung hat die Bevölkerung der Eidgenossenschaft kund gethan, daß sie fortab das Schächten der Thiere Seitens ihrer jüdischen Mitbürger nicht mehr dulden will. Die „Frankf. Ztg." läßt sich über das Resultat depeschiren:

Bern, 20. August. Der neue Artikel der Verfassung gegen das Schächten wurde angenommen mit der Mehrheit der Kantone. Einzelergebnisse der heutigen Volksabstimmung: Zürich 47,006 Ja, 7704 Nein; Bern 38,119/9476; Luzern 4765/3451; Uri 653/1623; Schwyz 1434/1020; Obwalden 318/668; Nidwalden 486/362; Glarus 2055/583; Zug 741/400; Freiburg 2500/7500; Solothurn 5530/1774; Baselstadt 3480/1058; Baselland 5222/1637; Schaffhausen 5525/1030; Appenzell-Außerrhoden 309/489; Appenzell-Innerrhoden 1078/1188; St. Gallen 14,563/21,607; Graubünden 2529/7828; Aargau 20,900/2033; Thurgau 10,837/2368; Tessin 307/2147; Waadt 28,661/14,642; Wallis 321/5721; Neuenburg 4831/5801; Genf 734/4875. Total: 187,860 Ja, 109,550 Nein. Die Resultate sind für einige Kantone unvollständig; 11½ Kantone haben angenommen, 9½ verworfen. Das Gesammtergebniß der Abstimmung ist: 197,000 Ja, 112,000 Nein. Die Wahlbetheiligung betrug 45 pCt.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Die „Nationalzeitung" berichtet, Kaiser Wilhelm statte auf der Fahrt nach Westschweden zur Elchjagd einen kurzen Besuch in Fredensborg ab; auch die Familie des Zaren sei zu dieser Zeit in Fredensborg anwesend. — Die Kaiserin Friedrich ist am Samstag in Benedig eingetroffen und setzte gestern die Reise nach Homburg fort. — Aus kolonialpolitischen Kreisen theilt man uns mit, daß der Major v. Wrochem, à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 131, kommandirt als Adjutant zum 10. Armeecorps in Hannover, zum Vice-Gouverneur von Ostafrika ausersehen sei. — Der „Reichs-Anzeiger" meldet die Ernennung des Professors Pflüger in Bonn zum Ritter des Ordens pour le mérite. — Der Herzog von Gotha befindet sich andauernd in einem Zustande von Schlaf und Benommenheit. Die Schwierigkeit der Ernährung hat zugenommen. Auch die Athmung ist erschwert.

* **Berlin**, 21. August. Die Nummer 34 des „Sozialist" wurde heute Früh beschlagnahmt, weil in einem Artikel eine Aufreizung zur Gewalt, in einem andern eine Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit gefunden wurde. — Die Postverwaltung ergab für April-Juli 2,756,755 Mk. Rein-Ueberschuß gegen das Vorjahr mehr.

* **Die Bauthätigkeit des preußischen Staates** im Gebiete des Hochbaues hat sich im Jahre 1892 auf der gleichen Höhe gehalten wie 1891. Gegen 607 Hochbau-Ausführungen im Jahre 1891 ergeben sich, wie das „Centralblatt der Bauverwaltung" mittheilt, für das Jahr 1892 im Ganzen 608 Bauten mit Anschlagsummen von 10,000 Mk. und darüber für das Hauptgebäude. Neu begonnen wurden 345 Bauwerke (335 im Vorjahr), fortgesetzt 263 in frühern Jahren angefangene; vollendet wurden von den neu begonnenen Bauten 147, von den fortgesetzten 208. Nach Gattung und Bestimmung sind in der oben angegebenen Zahl von 608 Bauten enthalten: 53 Kirchen und Kirchthürme (darunter die zweite St. Laurentius-Kirche in Halle a. S., die Kirchen in Luckenwalde und in Schwetz); 43 Pfarrhäuser; 152 Schulhäuser; 2 Küster-Wohnhäuser; 7 höhere Schulen (darunter das Gymnasium in Coblenz); 6 Bauten für Seminare u. s. w.; 3 Turnhallen; 17 Hörsaal- und Institutsgebäude für Universitäten und andere Hochschulen; 4 anderweitige akademischen Zwecken dienende Gebäude; 3 Gebäude für geodätische und meteorologische Zwecke, 3 Bibliotheken und Archive; 2 Aichungsämter; 3 Bauausführungen an Schlössern; das Geschäftshaus für das Haus der Abgeordneten; 11 Ministerial-, Regierungsgebäude u. s. w. (darunter der Um- und Erweiterungsbau für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin); 26 Geschäftshäuser für Gerichte; 13 Gefängniß- und Strafanstaltsgebäude; 6 anderweitige zu Gefängnissen und Strafanstalten gehörige Bauten; 11 Steueramtsgebäude; 75 Wohnhäuser und Gehöfte

für Oberförster und für Förster; 8 Pächter- und Beamtenwohnhäuser; 47 Arbeiterwohnhäuser; 8 Wirthschaftsgebäude; 22 Scheunen; 4 Speicher; 48 Ställe auf Domainen u. s. w.; 6 Wohnhäuser, 5 Ställe; 1 Reitbahn; 1 Scheune auf Gestüten; ferner aus dem Gebiete der Wasserbauverwaltung: 1 Leuchtthurm; 17 Beamtenwohnhäuser und Gehöfte; 2 Werkstättengebäude und 2 Bauhof-Anlagen.

* **Die deutsche überseeische Auswanderung** über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam stellte sich nach den Ermittelungen des Kaiserlichen Statistischen Amts im Juli 1893 und im gleichen Zeitraum des Vorjahres folgendermaßen:

Es wurden befördert im Juli

über	1893	1892
Bremen	3545	4038
Hamburg	3075	3079
andere deutsche Häfen (Stettin)	—	133
deutsche Häfen zusammen .	6620	7240
Antwerpen	1316	1390
Rotterdam	251	385
Amsterdam	—	104
Ueberhaupt	8187	9119

Aus deutschen Häfen wurden im Juli d. J. neben den vorgenannten 6620 deutschen Auswanderern noch 9851 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon gingen über Bremen 7728, über Hamburg 2123.

* **Rundschau im Reiche.** Wie dem „Büreau Boesmann" von kompetenter Seite mitgetheilt wird, werden künftig nur solche russische und galizische Auswanderer in Bremen zugelassen, welche die in Ruhleben bei Berlin erfolgte Desinfektion ihrer Person und Effekten durch ein Certifikat nachweisen können. Mit solchem Certifikat nicht versehenen russischen und galizischen Auswanderern wird der Zutritt in die Stadt Bremen polizeilich verwehrt.

Ausland.

* **Serbien.** Die Königin Natalie von Serbien ist am Sonnabend in Wien eingetroffen — auf dem Wege nach Belgrad? Die „Pol. Korr." meldet wenigstens hinsichtlich der die Eltern des Königs Alexander betreffenden Gesetze, daß deren Gültigkeit ausdrücklich nur bis zur Großjährigkeit des Königs festgesetzt worden sei. Sie seien als faktisch außer Kraft getreten anzusehen, und es stehe der Rückkehr der Eltern des Königs nach Serbien nichts im Wege.

* **Afrika.** Seit Freitag haben in Algier die Waldbrände bedeutend zugenommen. 12,000 Hektar stehen in Flammen; Truppen, Eingeborene und Waldbesitzer wetteifern vergeblich, dem Feuer Einhalt zu thun. Aus den Provinzen Oran und Constantine werden ebenfalls Brände gemeldet.

Aus Kunst und Leben.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Wochenspiel-Entwurf.) Opernhaus. Montag, den 21. August: „Flick und Flock." „Amor." Dienstag, den 22.: „Flick und Flock." „Amor." Mittwoch, den 23.: „Tristan und Isolde." Donnerstag, den 24.: „Aïda." Freitag, den 25.: „Flick und Flock." „Amor." Samstag, den 26.: „Walküre." Sonntag, den 27.: „Martha." Montag, den 28.: „Flick und Flock." „Amor." — Schauspielhaus. Montag, den 21.: „Eine Palastrevolution." Dienstag, den 22.: „Heimath." Mittwoch, den 23.: „Eine Palastrevolution." Freitag, den 25.: „Der Räuber." Samstag, den 26.: „Götz von Berlichingen." Sonntag, den 27.: „Die Orientreise." Montag, den 28.: Zu Goethes Geburtstag, neu einst.: „Stella" und die „Mitschuldigen".

b. **Frankfurter Schauspielhaus,** 20. August. Die hier lebende Schriftstellerin Frau E. Mentzel versuchte sich neuerdings auch auf dramatischem Gebiete. Sie schrieb ein Volksstück in vier Akten unter dem Namen „Der Räuber", das gestern Abend seine hiesige, überhaupt erste Aufführung fand. Wie die seitherigen Arbeiten von Frau Mentzel fast ausschließlich auf historischer Grundlage der Vergangenheit Frankfurts spielen, so hat auch in diesem Volksstück die Verfasserin auf einen Vorgang aufgebaut, der im Jahre 1782 in Sachsenhausen spielte. Es sind gerade Schillers „Räuber" erstmals unter Dalberg in Mannheim aufgeführt worden. Die Lektüre und persönliche Kenntniß dieses Werkes haben einem jugendlichen Feuerkopfe Namens Traube so zugesetzt, daß er — der Verlobte der Tochter des Storchenwirthes in Sachsenhausen — seine Braut und seinen künftigen Wirkungskreis als ehrsamer Sachsenhäuser Gastwirth im Stich lassen und, „in die böhmischen Wälder fliehend, eine Räuberbande gründen" will. Der von der Mannheimer Aufführung kommende Friedrich Schiller und sein Freund Andreas Streicher kommen, wie dies historisch wahr ist, nach Sachsenhausen, wohnen, wie Frau Mentzel sagt, im „Storch", (andere Ueberlieferungen nennen das Gasthaus „Zu den drei Kindern"), Schiller greift in die Handlung vermittelnd ein, so daß wir am Schlusse den jugendlichen Verirrten bekehrt und beruhigt, in dem künftigen Ehepaar Traube die Fortführung des Gasthauses „Zum Storch" gesichert sehen. — In der Vereinigung des frei Erfundenen mit dem historisch Wahren hat Frau Mentzel eine glückliche Hand gehabt, wie denn auch der allgemeine Eindruck des Volksstückes ein vorwiegend günstiger, die Aufnahme beim Publikum aber eine äußerst freundliche war. Geschickte Striche werden übrigens das Ganze dramatisch beleben, denn so, wie das Stück gestern aufgeführt wurde, macht sich mitunter eine novellistische Breite der Schilderung bemerkbar. Gespielt wurde recht brav; im Vordergrunde der Handlung steht der alte „Storchenwirth Steiner" des Herrn Strobecker, welcher mit dem heimischen Dialekt seiner Vaterstadt Sachsenhausen sich recht nach Herzenslust tummeln konnte.

* **Ein hochinteressantes Werk** wird demnächst im Verlage von Max Spohr in Leipzig erscheinen. Es wird den Titel: Faust in der Geschichte und Tradition führen und hat den auf diesem Gebiete hervorragenden Privatgelehrten Karl Kiesewetter, den Verfasser der „Geschichte des neueren Occultismus" (Leipzig, Friedrich) zum Urheber. Das Buch wird nicht weniger als 37 Bogen umfassen, aber, trotzdem die Faustlitteratur schon auf mehr als tausend Bände anwuchs, eine Fülle bisher unbekannter Daten bringen, da Kiesewetter durch besondere Umstände sich neue Quellen erschließen und neue Gesichtspunkte gewinnen konnte. Die Bedeutung des Werkes geht schon daraus hervor, daß der bedeutende, geistvolle Philosoph Dr. Karl du Prel ihm eine Einleitung mit auf den Weg giebt.

* **Personalien.** Eine Drahtmeldung aus Berchtesgaden berichtet das Hinscheiden des österreichischen Regierungsraths Konstantin Wurzbach Edler v. Tannenberg, des Verfassers des Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich. An diesem Riesenwerke, dessen Schlußband erst vor etwa anderthalb Jahren erschienen ist, arbeitete Wurzbach durch mehr denn ein Menschenalter mit unermüdlichem Fleiß und unübertrefflicher Gründlichkeit.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. August.

-o- **Hohe Gäste.** Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe, Schwester Sr. Maj. des Kaisers, traf am Samstag Abend 8 Uhr 20 Min. von Langenschwalbach hier ein und stieg im „Victoria-Hotel" ab. Seine Hoheit der Prinz von Schaumburg-Lippe, Gemahl Ihrer Königl. Hoheit, kam um 9 Uhr 20 Min. von Bonn hier an und begab sich ebenfalls nach dem „Viktoria-Hotel". Die hohen Herrschaften dinirten daselbst gemeinschaftlich und reisten darauf um 10 Uhr 20 Min. nach Langenschwalbach.

= **Fremden-Verkehr.** Zugang in der verflossenen Woche auf der täglichen Liste des „Bade-Blatt" 2244 Personen.

= **Kurhaus.** Das patriotische Konzert des Kur-Orchesters und bengalische Beleuchtung finden, wie alljährlich, am 2. September statt.

△ **Aus dem Kammergericht** wird uns berichtet: Der Kaufmann Sturm in Rüdesheim war von dem dortigen Schöffengericht wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 8. Januar 1874 zu einer Strafe von 1 Mk. verurtheilt wurde, weil ein ihm gehöriger, mit leeren Fässern beladener Wagen unbespannt in der Oberstraße stehen geblieben war. Seine Berufung wurde von der Strafkammer zu Wiesbaden verworfen. Dieselbe stellte fest, daß der Wagen nach Entleerung der Fässer zwei Stunden lang auf der Straße stehen geblieben sei. Der Angeklagte legte Revision ein, zu deren Begründung er ausführte: Verboten sei es lediglich, Wagen längere Zeit auf der Straße stehen zu lassen, anstatt sie in die Remise zu fahren, während es dagegen gestattet sei, dieselben zum Zweck des Ent- und Beladens auf der Straße halten zu lassen. Ein solcher Fall liege hier vor; die Entladung des Wagens sei nur, weil es an den erforderlichen Arbeitskräften mangelte, eine Zeit lang unterbrochen worden. Wollte man aber auch eine Uebertretung der Polizeiverordnung annehmen, so könne er nicht für dieselbe verantwortlich gemacht werden, da er sie weder veranlaßt noch angeordnet habe, sondern es könne höchstens der Knecht zur Verantwortung gezogen werden, der den Wagen dort habe stehen lassen. Der Ferien-Strafsenat des Kammergerichts erkannte am 17. August cr. auf Zurückweisung der Revision mit folgender Begründung: Straflos sei freilich ein Stehenlassen des Wagens zum Zweck des Ent- und Beladens nur während der hierfür erforderlichen Zeit; daß aber diese Zeit hier wesentlich überschritten worden sei, habe der Vorderrichter zutreffend festgestellt. Für das Stehenlassen sei der Angeklagte verantwortlich, da er besondere Umstände, die seine Haftbarkeit ausschließen könnten, nicht geltend gemacht habe.

= **Landwirthschaftliche Ausstellung.** Wir erhalten folgenden Bericht mit dem Ersuchen um Veröffentlichung: Die nächstjährige Berliner Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft findet in der Zeit vom 7.—11. Juni 1894 statt, und zwar in dem an der Oberspree unmittelbar vor dem Schlesischen Thore belegenen Treptower Park und einem an denselben sich anschließenden Gelände. Glücklicher Weise ist der Futtermangel im nördlichen Deutschland ein sehr viel geringerer als in andern Theilen Deutschlands, so daß die Ausstellung hiervon nicht erheblich berührt werden wird. Die Pferdeabtheilung verspricht recht gut beschickt zu werden; der Pommersche Pferdezuchtverein wird eine größere Anzahl Stuten schicken, ebenso hat das Königliche Kriegsministerium bereits verfügt, daß sowohl Remonten, wie Kavallerie- und Artillerie-Pferde auf der Ausstellung erscheinen werden. Zu der geplanten großen Kartoffelausstellung werden jetzt die bezüglichen Prüfungen vorgenommen, die feststellen, welchen Werth die zur Ausstellung kommenden Kartoffeln für den Anbau und den Verbrauch haben. Am 7. August wurden frühe Speisekartoffeln, bis zum 1. August reifend, geprüft und 5 Preise bezw. Anerkennungen vertheilt. Die Betheiligung bei dieser ersten Prüfung war leider nur eine geringe; es ist aber anzunehmen, daß der Kartoffeln bauende Norden an den weiteren Prüfungen von mittelfrühen und spätreifenden Kartoffeln, die im Herbst dieses Jahres stattfinden, sich reichlich betheiligen wird, entsprechend der großen Bedeutung, welche der Kartoffelbau hat. Gewissermaßen hierher gehörig ist eine Prüfung von Kartoffelschälmaschinen, welche am 21. November d. J. in Berlin stattfindet. Weiterhin hat die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft Preisausschreiben erlassen in Betreff von Dauerwaaren für die Ausfuhr und Schiffsversorgung, sowie für Gegenstände aus dem Pflanzenbau, namentlich Pflanzen, die für Futter- und Gründüngungszwecke geeignet sind. Die vollständige Ausstellordnung für Berlin wird im Oktober beschlossen werden.

-r- **Statistisches.** Im Jahre 1892 gab es im Regierungsbezirk Wiesbaden 61 landwirthschaftliche Konsumvereine mit 2868 Mitgliedern und 24 Spar- und Darlehenskassen mit 1968 Mitgliedern. Die Konsumvereine bezogen in dem genannten Jahre zusammen für 164,335 Mark Kraftfuttermittel, für 121,861 Mark Kunstdünger, für 7285 Mark Sämereien, für 18,000 Mark Kohlen, für 1500 Mark Maschinen und Geräthe und für 350 Mark Torfstreu und Schwemmsteine.

= **Lutherische Konferenz.** Man schreibt uns: Bekanntlich findet in den Tagen vom 25.—27. September in Dresden die VII. Lutherische Konferenz statt. Von besonderem Interesse dürfte der Vortrag des Sup. Petri in Zellerfeld über die Pflege der christlichen Gemeinschaft in der Kirche sein. Ist doch gerade dieser Gegenstand ein in unseren Tagen brennender. Die Thatsache, daß es an solcher Pflege christlicher Gemeinschaft in der Kirche vielfach fehlt, ist nicht abzuleugnen. In diese Thatsache setzen aber gern die Sekten ein, denen es bei der geringen Zahl ihrer Glieder ungleich leichter ist, dem Bedürfniß nach christlichem Gemeinschaftsleben zu entsprechen, und für manchen Christen, welcher zu einer Sekte übertrat, ist hierfür thatsächlich dies Bedürfniß der erste und tiefste Anlaß gewesen. Ist es daher erfreulich, daß die lutherische Konferenz dies Thema zur Verhandlung stellt, so nicht minder, daß sie zum Referenten einen Mann bestellt hat, welcher, ein Jahrzehnt als Vereinsgeistlicher in Hannover thätig, wie wenige Andere, Gelegenheit gehabt hat, das Bedürfniß und Mittel und Wege, dasselbe in wahrhaft kirchlichem Sinne zu befriedigen, kennen zu lernen.

er. **Etwas zum Kapitel „Reinlichkeit".** Diese lobenswerthe Eigenschaft wird immer mehr Gemeingut der Menschheit, nachdem das große Wort gelassen ausgesprochen wurde: „Der Seifenverbrauch eines Volkes ist der Gradmesser seiner Kultur." Hier und da steigert sich das Bestreben, die möglichste Reinlichkeit walten zu lassen, gar zur Pedanterie, dagegen giebt es andere, näher liegende Dinge, die noch vernachlässigt werden. Betreten wir z. B. den Bäckerladen und fordern eine Anzahl Brödchen, so heißt es gewöhnlich mit einem Hinweis auf den gefüllten Korb: „Bitte, bedienen Sie sich." Das scheint nur hier am Orte Sitte zu sein; Schreiber dieser Zeilen kennt keine andere Stadt, in welcher sich die Bäcker in ihrer Waare wählen lassen. Da werden dann vier, fünf und mehr Brödchen in die Hand genommen, auf ihre Härte geprüft und dann wieder hingeworfen. Wie unappetitlich die Sache wird, kann man zur Winterzeit sehen, wenn sich dieser Vorgang an den Backwaaren vor unseren Thüren abspielt. Der Bäcker läßt die größte Reinlichkeit walten, selbst ist man erst recht auf diesen Punkt bedacht und — das Kaffeegebäck schmeckt nach Petroleum; das kommt einfach daher, daß die Nachbarin erst die feuchte Petroleumlampe in den Händen hatte und dann die erwähnte Auswahl vornahm. Bedenkt man nun noch, daß so in der Frühe auch mit ungewaschenen Händen unsere Brödchen berührt werden, so muß man einer Einrichtung den Vorzug geben, die man z. B. in Frankfurt findet, wonach der Bäcker am Abend die Brödchensäckchen sammeln und in seiner Wohnung füllen läßt.

-r- **Die Drohnenschlacht.** Eins der merkwürdigsten Vorkommnisse im Leben der Thiere ist die Drohnenschlacht bei den Bienen. Die Drohnen sind bekanntlich die männlichen Bienen, die nur zur Begattung der Königin im Bienenvolk vorhanden sind. Sie haben keine Organe zum Arbeiten, auch keine Stachel zur Ver-

Harmlose Betrachtungen in der Sauregurken-Zeit.

(Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt".)

Von einem Kurgaste.

Wiesbaden liegt am Südabhange des Taunus und unter dem Zeichen der Feuchtigkeit: Wein, Bier und Wasser werden in großen Mengen getrunken, letzteres meist warm und mit salzigem Nachgeschmack. Die Stadt besteht aus dem Kurhaus nebst dazu gehörigen Anlagen, außerdem giebt es aber noch eine Menge Straßen und freier Plätze, die theils ein-, theils allseitig mit Häusern öffentlichen oder privaten Charakters besetzt sind. Die Temperatur ist vortrefflich; schädliche Winde, wie Samum, Scirocco ꝛc., kommen nicht vor, auch hat hier seit Menschengedenken Niemand im Winter über zu große Hitze oder im Sommer über zu große Kälte geklagt. Für die Bewässerung sorgt der Wellritz- und Rambach, zwei bis jetzt noch nicht schiffbar gemachte Nebenflüsse des Rheins, für den nöthigen Straßenlärm die Dampf- und Pferdebahn sowie alles sonstige Fuhrwerk. Im Kurhaus befindet sich der schöne Kursaal; derselbe war anfangs zu klein angelegt, und man erweiterte ihn durch Herausbrechen des an den beiden Längsseiten befindlichen überflüssigen Gesteins, so daß dort nur eine Anzahl marmorner Säulen übrig blieben, die durch den Zahn der Zeit eine herrliche Politur erhielten. Auch befindet sich in ebengenanntem Hause noch die Kurdirektion mit einer Menge Beamten und Bediensteten. Um allen Diesen die nöthige Thätigkeit zu verschaffen, ist alljährlich eine große Anzahl Leute genöthigt, die entsprechend große oder kleine Reise nach Wiesbaden zu unternehmen und einige Wochen da zu leben. Solche Leute nennt man Kurgäste. Da in den Lesezimmern eine Anzahl fremdsprachlicher Zeitungen aufliegen, ist die Anwesenheit von Ausländern erklärlich. Das erste Kurmittel, das der Fremde benutzt, besteht in Lösung einer Kurkarte, die an der Kasse zum Preise von 1—30 Mark, je nach den Ansprüchen, feil geboten werden. Sie berechtigt zum Eintritt in die Spiel- und Lesesäle, zum Anhören der Konzerte und zur Benutzung der Quellen, auch darf der Kurgast schon vorher einen kleinen Rheumatismus gehabt haben. Zu dessen Bekämpfung gehört der Gebrauch einer größeren Anzahl Bäder; früher vertrieb man sich denselben spielend, und werden noch jetzt die Säle, in denen solches geschah, auf Verlangen gern gezeigt.

Die Kurmusik spielt täglich ununterbrochen, mit Ausnahme der Stunden von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends, an denen sie schweigt; während der Nacht findet dagegen keine Musik (ausgenommen Katzenmusik) statt. In der Nähe befindet sich ein Weiher. Im Wasser sind eine Menge Goldfische zu sehen (die aber auch auf der Kurpromenade vorkommen sollen), zudem wird das Auge durch Schwäne, sogar solche in der preußischen Landesfarbe, erfreut. Nur einmal im Laufe dieses Monats waren Nachts brennende Schwäne zu sehen.

Das Wetter wird von der Kurdirektion gemacht. Eine rothe Fahne am Giebel des Haupteingangs und große auf gelbem Papier gedruckte Ankündigungen bedeuten schönes Wetter. Wird jedoch die Fahne rasch wieder eingezogen und auf den großen gelben ein kleiner rother Zettel mit dem Worte „verschoben" u. s. w. geklebt, so regnet es. Die hiesige Gasanstalt hat zuweilen Ueberproduktion; den zu viel fabrizirten Brennstoff läßt man auf dem Kurplatze in ein oder zwei große Ballons ausströmen, die Nachmittags um 6 Uhr aufsteigen dürfen und an deren unterem Ende sich eine Gondel mit Fallschirmen, Menschen und Sandsäcken befindet. Spielen nun außerdem noch verschiedene Musikkorps, so heißt ein solcher Tag ein Gartenfest. Jeder Kurgast darf hierzu nur 1 Mark Eintritt zahlen, höhere Beiträge werden nicht angenommen. Das elektrische Licht zeigt an solchen Abenden nur geringe Leuchtkraft, und man bemüht sich, diesem Defekt durch Illumination des Weihers sowie Abbrennen verschiedener Feuerwerkskörper möglichst beizukommen. Die Kurgäste reden dabei nur, wenn sie nicht schweigen, und gehen, wenn sie nicht sitzen. Gefährlicher freilich sind die aus den Gluthaugen weiblicher Schönheit sprühenden Blitze, die nur zu oft das Herz des harmlosen Wanderers versengen.

Dicht an der Taunusstraße befinden sich auf einer tiefer liegenden Stelle schöne Gartenanlagen. Den dabei noch frei gebliebenen Raum hat man mit einer großen Halle überbaut und Kochbrunnen genannt. Das aufsteigende Grundwasser wurde beim Bau mit allen Mitteln bekämpft, nur am Ende der Halle mußte man es frei zu Tage treten lassen. Um einer Ueberfluthung vorzubeugen, bemüht sich täglich eine große Anzahl von Kurgästen, den Brunnen leer zu trinken, leider bisher ohne Erfolg. Die Quelle eignet sich hier nicht zum Baden; auch verbieten dies Hitze und Schicklichkeit, dagegen ist die Anlage eines Schwimmbassins wohl nur noch Frage der Zeit. Die Brunnenmädchen sind bescheiden und zahlreich; um jede Spur von Eitelkeit zu ersticken, hat man sie in eine wenig kleidsame Tracht gesteckt, deren Farbe zu bestimmen einer berufeneren Feder vorbehalten bleiben mag.

Kurgäste wohnen in allen Gast- und Privathäusern; diejenigen der letzteren, in denen keine Fremden wohnen, sind durch Warnungstafeln mit der Aufschrift „Möblirte Zimmer", „Chambres garnies" u. s. w. kenntlich gemacht. Die gelehrtesten Leute der Stadt sind die Maler, und sie befleißigen sich, ihre Kenntniß fremder Sprachen durch Bemalen aller möglichen Schilder, Häuser, Schaufenster ꝛc. kund zu thun. Wie im Kochbrunnen befinden sich auch im Kurhause gedruckte Anweisungen in verschiedenen Sprachen, damit der Kurgast sogleich weiß, wie er sich als Deutscher, Franzose oder Engländer zu verhalten hat.

Aus dem großen Strom der Gäste Originale herauszufinden, ist sehr schwer; nur ein kleines, älteres Männlein interessirte mich, das den Pistolenschießstand suchte und in vorzeitiger Freude unwillkürlich mit der Hand die Bewegung des Abdrückens machte. Es hatte sich in den weiten Kuranlagen verirrt und kam endlich an ein hinter Gebüsch verstecktes Haus, vor dem ein altes Mütterchen mit dem Strickstrumpf Wache hielt. Gebieterisch forderte es eine geladene Pistole, die Alte aber bot ihm lächelnd einen Schlüssel dar. Voll Verachtung kehrte es ihr den Rücken und würdigte sie auch später beim Vorbeikommen niemals wieder eines Blickes. Mir aber fielen bei Betrachtung des Männleins und der Alten die Verse von Anastasius Grün ein:

Was mag die Alte nur haben?
Sie lacht, so oft sie's erblickt.

P. M.

schädigung und werden von den Arbeitsbienen nur in den Sommermonaten in dem Stock geduldet. Sobald aber der Monat August kommt, manchmal auch schon früher, werden die Drohnen von den Arbeitsbienen getödtet. Wie auf ein gegebenes Zeichen fallen diese dann über jene her, zerren sie vor den Stock und tödten die, mit denen sie etwa 2–3 Monate dasselbe Haus bewohnten und mit denen sie während dieser Zeit an demselben Tisch aßen, mit der größten Unbarmherzigkeit. In einem Tage ist in der Regel diese Drohnenschlacht beendet. Viele Todte bedecken dann den Boden vor dem Bienenstande. Die Arbeitsbienen aber sind froh, daß sie sich ihrer jetzt unnützen Fresser entledigt haben, gehen wieder an ihre gewöhnliche Arbeit und summen fröhlich dabei.

* **Für die heiße Jahreszeit.** In der Zeitschrift: „Dies Blatt gehört der Hausfrau" veröffentlicht „Frau Marie" folgendes Mittel gegen Mücken: „In den Tropen pflegt man gegen die Belästigung durch Mücken und ähnliche Insekten Räucherungen anzuwenden. Mir ist nun ein derartiges Mittel bekannt geworden, das ich nach meinen eigenen Erfahrungen als äußerst wirksam bezeichnen kann, wiewohl es nicht annähernd so kostspielig ist, wie die vielfach zu demselben Zwecke empfohlenen Räucherkerzen. Ich thue in ein gewöhnliches emaillirtes Küchensieb etwas ausgebranntes Holz und bestreue dieses mit Sägespähnen, sodaß diese sich entzünden und langsam weiter schwälen. Das Sieb lege ich auf einen leeren Blumentopf und placire nun diesen Räucherapparat in möglichster Nähe unseres Gartensitzes. Wenn man nun Sorge trägt, daß der sich entwickelnde Rauch Niemand direkt ins Gesicht schlägt, so ist derselbe durchaus nicht lästig und hält doch die Mücken absolut fern. Von Zeit zu Zeit streut man eine Hand voll Sägespähne nach, doch reicht eine geringe Quantität für viele Stunden." — Zur Abkühlung der Zimmer wird nachstehender Vorschlag gemacht: „Ein einfaches und wirksames Mittel gegen die übergroße Hitze im Zimmer besteht darin, daß man einen mit Eis gefüllten Blecheimer — am besten sind die unlackirten — dicht unter der Decke aufhängt. In verhältnißmäßig kurzer Zeit wird die gewünschte Abkühlung erfolgen. Es wird nämlich die an dem Eimer abgekühlte Luft schwerer als die umgebende heiße, sie sinkt also herab, und neue Luftschichten treten an den Eimer heran, um ebenfalls abgekühlt zu werden und niederzusinken. So geht das Spiel ununterbrochen fort, und durch die lebhafte Cirkulation ist die Räumlichkeit bald genügend abgekühlt. Das Aufstellen von Eisgefäßen in Tischhöhe nützt dagegen so viel wie gar nichts."

= **Kalender für Geflügelzucht etc.** Die Samen-Großhandlung von Gebrüder Jansen in M.-Gladbach (Rheinland) hat einen „Illustrirten zweijährigen Kalender für Vogelliebhaberei, Geflügelzucht, Gartenbau, Landwirthschaft ꝛc." herausgegeben. Geschmückt mit hübschem kolorirtem Titelbild und ca. 150 künstlerisch, zum Theil in Buntdruck, ausgeführten Illustrationen über Thiere, Vögel, Pflanzen, Früchte, Blumen, Geräthe und Utensilien für Vogel- und Geflügelzucht ꝛc., gelangte derselbe soeben zur Ausgabe. In geschickter Weise hat die herausgebende Firma es verstanden, den Kalender mit ihrem Geschäfts-Preisverzeichniß zu verbinden, und das Arrangement muß als wohlgelungen und interessant bezeichnet werden. Aus dem außerordentlich reichhaltigen Inhalte des uns vorliegenden Exemplars dieses für Vogelliebhaber, Geflügelzüchter, Blumenfreunde, Gartenbesitzer, Landwirthe ꝛc. sehr nützlichen Kalenders sei hier Einiges angeführt. In den nach Monaten geordneten Kulturanleitungen und in dem Gartenbaukalender für Gemüsebau und Blumenzucht ist dem Gartenbesitzer und Blumenfreunde eine Fülle sehr nützlicher Rathschläge geboten; ferner findet der Vogel- und Geflügelzüchter in den Anleitungen zur Zucht und Pflege der Vögel, Hühner, Tauben, Fische ꝛc. viel Interessantes und Neues, z. B. eine Anleitung, orangerothe Kanarienvögel zu erziehen, ferner die Zucht der Bastardkanarien (rothköpfige Kanarienvögel), die Haltung und Wartung des Geflügels u. m. A. Auch Aquarienfreunde, Naturaliensammler ꝛc. finden in dem Kalender ihre nothwendigen Artikel hübsch vermerkt und bildlich dargestellt. Wir sind überzeugt, daß ein Jeder die in dem Kalender enthaltenen Rathschläge, Anleitungen und Belehrungen mit Interesse lesen und im Bedarfsfalle davon Gebrauch machen wird. Bei Einsendung von 60 Pfg. in Briefmarken erfolgt Franko-Zusendung des Kalenders durch die Herausgeber Gebrüder Jansen in M.-Gladbach (Rheinland). Auch kann derselbe durch jede Buchhandlung, durch die Kolporteure, Zeitungsboten ꝛc. bezogen werden.

-o- **Der Turn-Verein** hatte zu Ehren seiner in diesem Jahre preisgekrönten Mitglieder am Samstag Abend in seinem Vereinsheim Hellmundstraße 33 eine gesellige Zusammenkunft veranstaltet, welche sehr gut besucht war und den animirtesten Verlauf nahm. Die Feier wurde durch den gemeinschaftlichen Gesang des alten Turnerliedes „Turner, auf zum Streite!" eingeleitet, worauf der Präsident, Herr Lehrer Wilh. Schmidt, die Versammlung herzlich begrüßte und den Siegern sowie Allen, die für die Ehre des Vereins in den verschiedenen Wettturnen, als Gauturnfest, Feldbergfest und das Mittelrheinische Kreisturnfest, gestritten haben, namens des Vereins den verdienten Dank abstattete. Im Ganzen haben die Turner und Fechter in diesem Sommer wieder 40 Preise errungen, und die Gesangriege des Vereins hat bekanntlich auf dem Bundesfeste des Mittelrheinischen Sängerbundes unter starker Konkurrenz die höchste Werthung erzielt. Herr Schmidt forderte die Sieger auf, immer vorwärts zu streben, und gab den Turnern, die nicht als Sieger heimkehren konnten, zu bedenken, daß sie das Bewußtsein befriedigen müßte, sie dienten einer edlen Sache, welche geeignet sei, sie zu tüchtigen Männern zu erziehen. Die beifällig aufgenommene Ansprache schloß mit einem dreifachen Gut Heil auf die Sieger. Ein von dem Mitgliedwart Herrn Handschuhmacher F. Streusch verfaßtes und vorgetragenes Gedicht, welches in launiger Weise die verschiedenen Wett-Turnen, -Fechten und -Singen beschrieb, erregte stürmische Heiterkeit. Im Uebrigen machten sich besonders die Gesangriege mit einigen vortrefflich gesungenen Chören, sowie mehrere Mitglieder derselben durch Quartett- und Sologesänge sowie humoristische Vorträge um die Unterhaltung sehr verdient. Die Veranstaltung, welche den Stempel eines herzlichen kameradschaftlichen Einvernehmens unter den Mitgliedern trug, befriedigte alle Theilnehmer auf das Höchste. Derselben wohnte auch ein früheres Mitglied des Vereins, Herr Konrad Gottfried, bei, welcher vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewandert ist und sich eben besuchsweise hier aufhält. Derselbe hatte seit seinem 14. Lebensjahre dem „Turn-Verein", zuletzt als Vorturner angehört, und leitet jetzt einen Turn-Verein in New-York, der etwa 20,000 Mitglieder zählt. Der Gast wurde herzlich begrüßt und dankte dafür in gleicher Weise.

* **Ein vortreffliches Portrait** unserer beliebten Mitarbeiterin, der feingeistigen Novellistin Helene v. Götzendorff-Grabowsky (Freifrau v. Maderny) ist soeben aus dem photographischen Atelier von C. H. Schiffer, vormals Karl Borntraeger, hier, Taunusstraße 2a, hervorgegangen. Es gereicht in seiner vornehmen Auffassung und Ausführung dem genannten Atelier zur Ehre und wird gewiß unter den vielen Verehrerinnen der geistvollen Schriftstellerin starken Absatz finden. Das Portrait ist an genannter Stelle, wie auch in den hiesigen Buch- und Kunsthandlungen zu haben.

-o- **In der Bausache Hirsch-Wollweber** ist das mit vielen Unterschriften hiesiger Einwohner bedeckte wiederholte Gnadengesuch ebenfalls abschlägig beschieden worden. Inzwischen ist der von der Polizeibehörde im Zwangswege angeordnete Abbruch der beiden Häuser um 38 bezw. 42 Centimeter fortgesetzt und heute beendigt worden.

Kr. **Zauber-Vorstellung.** Am Samstag Abend gab der bekannte Zauberkünstler Herr Max Rößner aus Berlin im Weißen Saale des Kurhauses eine Soirée. Der erste Theil des Programms brachte einige Glanzstücke des über 140 Nummern zählenden Repertoires des Künstlers, von denen besonders das Spiel mit den chinesischen Ringen, das künstliche Blumenwachsen, die geheimnißvolle Decke, mittels welcher Herr Rößner einige Schalen mit Wasser hervorzauberte, große Bewunderung erregten. — Den zweiten Theil der Vorstellung bildete die höchst interessante Vorführung der künstlich sprechenden Automaten durch den Bauchredner Herrn P. Blanck. Beide Herren wurden für ihre Leistungen durch lebhaften Beifall belohnt. Am Dienstag, den 22. August, findet eine zweite Vorstellung statt.

-r- **Naturseltenheit.** An dem Stande eines Bienenzüchters in Niederseelbach fiel am 16. d. M. noch ein Schwarm und zwar ein Jungfernschwarm. Derselbe war nun nicht etwa ein „Kümmerer", sondern ein Schwarm, der 5–6 Pfund wog. Er stammt von einem italienischen Volke.

= **Handelsregister.** In das Gesellschaftsregister ist heute bezüglich der in Schierstein domizilirten Kommanditgesellschaft in Firma „Rheinische Holzwolle-Fabrik Marwitz u. Co. zu Schierstein am Rhein" vermerkt worden, daß ein neuer Kommanditist eingetreten ist.

-o- **Entgleisung auf der Dampfstraßenbahn.** Infolge falscher Weichenstellung gerieth gestern Abend gegen 9½ Uhr der fahrplanmäßige, in der Richtung nach Biebrich fahrende Zug der Dampfstraßenbahn in der Wilhelmstraße in das in die Luisenstraße führende Geleise der Pferdebahn. Der Zug wurde sofort zum Halten und auf das richtige Geleise gebracht.

-o- **Grober Unfug.** Ein Maurer aus Bleidenstadt verübte am Samstag, den 19. d. Mts., Abends gegen 10½ Uhr in dem Wartesaal III. Klasse des Rheinbahnhofes lauten Skandal. Als er zum Bezahlen der genossenen Getränke von dem Kellner aufgefordert wurde, versetzte er diesem einen Faustschlag ins Gesicht. Durch das Einschreiten eines Schutzmannes wurde die Ruhe wiederhergestellt.

-o- **Verhaftet** wurde gestern der Güter-Expedient Adolph W. von hier, weil er im dringenden Verdachte steht, amtliche Gelder unterschlagen und zur Verdeckung der Unterschlagung Bücher ꝛc. gefälscht zu haben. Die Höhe der Gelder soll noch nicht genau festgestellt sein, angeblich aber mehrere Tausend Mark betragen. W. befindet sich schon 30 Jahre im Eisenbahndienste und ist seit 20 Jahren hier angestellt.

-o- **Selbstmorde.** In selbstmörderischer Absicht haben gestern und heute wieder zwei Personen Revolverschüsse auf sich abgefeuert, ohne jedoch den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Gestern Abend um 10 Uhr hat sich ein seit einigen Tagen hier weilender, junger Mann, der 18 Jahre alte Zimmergeselle Wilhelm Neubrand aus Mannheim, in der Nähe der Kronenbrauerei in den Unterleib geschossen. Die Verletzung scheint nicht lebensgefährlich zu sein. Der Lebensmüde, welchem von Herrn Dr. med. Ahrens der erste Nothverband angelegt wurde, ist in das städtische Krankenhaus geschafft worden. — Heute Früh gegen 8 Uhr machte der Schuhmachermeister Karl Ringsdorf in seiner Wohnung Ellenbogengasse 7 einen Selbstmordversuch, indem er sich mittels Revolvers in die rechte Schläfe schoß. Der Schwerverletzte, dessen Ehefrau gestern beerdigt worden ist, scheint aus Lebensüberdruß Hand an sich gelegt zu haben. Er wurde in das städtische Krankenhaus verbracht, wo er bei seiner Ankunft verstarb.

-o- **Razzia.** Bei einem in der Nacht von Samstag auf Sonntag vorgenommenen polizeilichen Streifzuge wurden wiederum 13 Personen beiderlei Geschlechts wegen liederlichen Umhertreibens festgenommen.

-o- **Ein Menschenauflauf** ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag in der Marktstraße dadurch entstanden, daß ein junger Mann sich seiner Arretirung widersetzte. Derselbe hatte zwei Schutzmänner bei dem Transport einer liederlichen Frauensperson nach dem Polizeigefängniß wiederholt belästigt. Nach Feststellung seiner Personalien wurde der Festgenommene entlassen.

♂ **Gießen,** 20. August. Als Nachfolger des nach Straßburg berufenen Professors Reitzenstein ist der außerordentliche Professor Dr. Gundermann in Jena zum ordentlichen Professor der klassischen Philologie an die hiesige Landes-Universität berufen worden. Wie wir vernehmen, wird derselbe diesem Rufe Folge leisten.

♂ **Cassel,** 20. Aug. Die Konferenzen der Landesdirektoren, welche, wie bereits mitgetheilt, in den Tagen vom 17.–19. August hierselbst im Sitzungssaal des Ständehauses unter Vorsitz des Herrn Reichstagspräsidenten v. Levetzow stattfanden, haben gestern Abend ihr Ende erreicht. Wie wir von betheiligter Seite erfahren, fand über sämmtliche Gegenstände ein sehr lebhafter Meinungsaustausch statt, und haben die Debatten einen sehr befriedigenden Verlauf genommen, wurde doch in jeder einzelnen Frage ein vollständiges Einvernehmen erzielt. Unter Anderem beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der Stellung der Provinzialverbände gegenüber eintretenden Nothständen, Ueberschwemmungen, Mißernten ꝛc., ferner mit Aufbringung der Provinzialsteuern, der Landesarmenpflege, Alters- und Invaliditätsversicherung, Landwirthschaftlichen Unfallversicherung, der Unterbringung verwahrloster Kinder ꝛc. Nach Schluß der Berathungen wurden die Landkrankenhäuser, die Hafenanlagen an der Fulda, Sehenswürdigkeiten, Bildergallerie, Marmorbad ꝛc. in Augenschein genommen, dann nach Wilhelmshöhe gefahren, wo nach Besichtigung der Anlagen, Wasserkünste ꝛc. die Konferenz mit einem Festmahl im Hotel Schombardt geschlossen wurde. — Vorgestern machten die Herren einen gemeinsamen Ausflug nach Bad Wildungen und Kloster Haina zur Besichtigung der dortigen Anstalt.

Vermischtes.

* **Grubenunglück auf Zeche Kaiserstuhl** bei Dortmund. Auf der Zeche Kaiserstuhl sind am Samstag durch eine Explosion schlagender Wetter mehr als 50 Grubenarbeiter getödtet und viele verletzt worden. Das Unglück ist wahrscheinlich durch einen Sprengschuß hervorgerufen worden. Die sehr heftige Explosion verbreitete sich über die ganze Bau-Abtheilung, in der 100 Mann arbeiteten. Davon ist mehr als die Hälfte todt, über 30 Mann sind noch in der Grube. Weil Verschüttung eingetreten ist, so wird die Leichenbergung erst an den folgenden Tagen möglich. Eine große Zahl der Verunglückten ist verheirathet. Der Jammer der Hinterbliebenen ist entsetzlich. Bis jetzt sind 52 Leichen zu Tage gefördert worden.

* **Die Bemalung der Hausfaçaden** scheint allmählich auch in Berlin festen Boden fassen und eine glückliche Unterbrechung in die üblichen Straßenbilder mit ihren stucküberladenen Fronten bringen zu wollen. Den beiden bisher hervorragendsten Bauten dieser Art, dem Sedlmayrschen und dem Tucherschen Hause, die allerdings beide von süddeutschen Architekten errichtet wurden, hat jetzt Seeling, der Erbauer des phantasievollen Künstlerhauses in der Fasanenstraße, ein drittes, in jeder Hinsicht völlig eigenartiges, auffälliges Beispiel der Façadenbemalung in einem mächtigen, in Aufbau und Grundriß ebenso originellen Doppelhause in der Carmerstraße in der Nähe des Zoologischen Gartens hinzugesellt. Der vierstöckige, mit seinen Quer- und Seiten-Flügeln zwei als Gärten gestaltete Höfe umfassende Bau fesselt schon durch seinen ganzen architektonischen Formencharakter mit Erkern und Balkonen, Dächern und Wasserspeiern, die wie ein nach Berlin versetztes Stück des alten Nürnberg anmuthen, in ungewöhnlichem Maße; völlig überraschend aber wirkt er gegenüber aller alten Ueberlieferung durch die über sämmtliche Façaden scheinbar durchaus willkürlich in übermüthigster Künstlerlaune vertheilten Malereien, in denen die buntesten Gestalten des Thier- und Pflanzen-Reiches im Verein mit allerhand alten Kunstgebilden und allerhand heraldischem Zierrath lebendig werden.

* **Parfümfabrikation an der Riviera.** Aus Grasse wird der „N. Fr. Pr." geschrieben: Wir sind nun in voller Jasminernte begriffen, einzelne Felder tragen schon reife Tuberosen. Ein betäubender Duft herrscht in und um Grasse; es wird Tag und Nacht fortgearbeitet, um den so theuren Geist so schnell als möglich einzufangen. Dies geschieht nun auf dreierlei Weise: mittels Ueberbrühens bei den groben Kräutern, wie Pfeffermünze, Lavendel, Thymian, Eisenkraut und Geranium, welche in ganzen Feldern gebaut sind; dann mittels der altbekannten Methode, der Destillation, mit welcher Rosen, Flieder, Heliotrop, dunkle Veilchen u. s. w. behandelt werden, und endlich auf kaltem Wege für Parmaveilchen, Windling, Ruchgras, Jasmin und Tuberosen. Die letztere Art ist die zeitraubendste, daher theuerste, aber auch sicherste, den wirklichen Duft jeder Gattung unvermischt zu erhalten. In einer Fabrik dritten Ranges, wie diejenige von Bruno Court, welche ich soeben besuchte, sind etwa 80 Mädchen mit Wägen, Eintheilen, Ausstreuen, Ablesen und Aufstapeln beschäftigt, während die Maschinen und Kolben von Männern bedient, im Ganzen 100 Leute beschäftigt sind. Die abgewogenen Blüthen liegen in Haufen auf einer langen Tafel, an welcher etwa 20 Mädchen sitzen, deren jedes einen Rahmen von der Größe und Form eines oberen Fensterflügels vor sich hat; das Glas dieses Fensters ist mit einer Mischung von Kalbsfett und wenig Oel, welche eine Emulsion eingegangen sind, auf beiden Seiten bestrichen. Die Mädchen streuen nun auf die obere Seite so viele Blüthen, als leicht haften bleiben, etwa wie eine Köchin die gestiftelten Mandeln auf Kuchenteig, und stapeln nun Rahmen auf Rahmen bis in die Hunderte je zehn Stück übereinander. Der Duft des untersten Rahmens steigt binnen vierundzwanzig Stunden vollständig in das Fett des über ihm liegenden, dann werden nächsten Tages die ihrer Seele beraubten, gelb gewordenen Blumen abgelesen und frisch aufgestreut. Diese Prozedur wird nun 8–10 Mal wiederholt, die mit Duft geschwängerte Pomade aber theils, so wie sie ist, an kleine Parfümerieen verkauft oder in große, geschlossene, kupferne Bottiche zu gleich viel Spiritus geschabt, wo mittels eines rotirenden Rades das Fett so lange gepeitscht wird, bis es alles Eingesaugte wieder hergiebt, dem Gesetz der Schwere folgt und zu Boden sinkt. Es wird dann weiter für Seifen, Salben, Pomaden ꝛc. verwendet, während der Geist in kleine Fläschchen gefüllt wird, welche das Entzücken der „feinen Welt" ausmachen. Hier am Orte kosten sie gerade ein Sechstel ihres Kaufpreises. Da sich hier Alles mit Blumenzucht beschäftigt, ist das sonst so wohlfeile Gemüse oder Obst ziemlich theuer, ja es giebt „Grassois", welche sich dasselbe aus Cannes oder Antibes kommen lassen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Rom, 21. August. Die Rufe, womit Abends die Manifestanten wegen der Vorfälle in Aigues-Mortes die Straßen durchzogen, waren theilweise gegen Frankreich gerichtet. Als der Zug bei der französischen Botschaft auf der Piazza Farnese in der Nähe des Quirinals ankam, warf man Steine gegen das Botschafts-Palais, wodurch die Fensterscheiben zerbrochen wurden. Nach Schluß des Konzerts auf der Piazza Colonna versuchten die Manifestanten nach der Piazza Farnese zurückzukehren, wurden jedoch durch die Polizei, welche die Zugänge versperrte, zurückgehalten. Ein Theil der Tumultuanten zog vor das französische Priester-Seminar Santa Chiara und riß das päpstliche Wappen und das Wappen des Kardinals herunter. Der Urheber des Vergehens wurde verhaftet und wird gerichtlich belangt werden. Die Manifestanten versuchten auch vor das Gebäude der französischen Botschaft bei dem päpstlichen Stuhle zu ziehen, wurden aber von der Polizei verhindert. Schließlich zerstreuten sich die Demonstranten.

Paris, 21. August. Bis heute Früh 3½ Uhr sind 396 Wahlresultate bekannt. Gewählt wurden 195 Republikaner, 10 Ralliirte, 25 Konservative; 96 Stichwahlen sind nothwendig. Die Republikaner gewannen 19 Sitze.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 21. August. Am Samstag Abend und Sonntag Früh fanden anarchistische Versammlungen statt, welche äußerst stürmisch verliefen. Die gestrige Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst.

Gotha, 21. August. Das Befinden des Herzogs ist äußerst bedenklich, die Katastrophe steht bevor.

Weimar, 21. August. Die hiesigen Sozialdemokraten beschlossen, gegen die geplanten Reichssteuern einen Protest im Großherzogthum cirkuliren zu lassen.

Kissingen, 21. August. Bismarck verläßt den Ort am 28. August, trifft Abends 10 Uhr in Berlin ein, von wo er sofort nach der Ueberführung nach dem Stettiner Bahnhof nach Varzin weiterreist.

London, 21. August. Trotz der Abnahme des Ausstandes dauern die Unruhen an einzelnen Orten fort.

Telegraphenbüreau Hirsch.

Venedig, 21. August. Auf der hiesigen maritimen Station wurde in einer zu einem Dampfer gehörigen Barke von zwei Finanz-Wachleuten eine Kiste entdeckt, in welcher sich mehrere mit Nitroglyzerin gefüllte Bomben befanden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Petersburg, 21. August. Offiziös wird versichert, daß Rußland den Zollkrieg mit Deutschland mannhaft durchführen werde. — Es kann nunmehr als feststehend angesehen werden, daß das russische Geschwader im nächsten Monat in Toulon eintrifft.

Die Cholera.

Posen, 21. August. Infolge der in den in der Nähe der Grenze gelegenen russischen Ortschaften vorgekommenen Cholerafälle wurde am Samstag die Warthe für inficirt erklärt. Die Bade-Anstalten wurden geschlossen.

Budapest. In Tisza-Bura sind sieben, in Tisza-Roff fünf, in Szolnok acht und in Szagol vier verdächtige Erkrankungen vorgekommen. Der Staatssekretär Josika ist nach Szolnok abgereist.

Antwerpen, 21. August. Die Behörden lassen das Auftreten der Cholera, welche englische und deutsche Blätter melden, offiziell dementiren.

Warschau, 21. August. In Kiew sind bisher 400 Personen an der Cholera erkrankt; täglich kommen durchschnittlich 30 Choleratodesfälle vor. In Kolo und Mazowiecki tritt die Epidemie ganz besonders heftig auf.

Kiew, 21. August. Auf Befehl des Gouverneurs wurden hier mehrere Personen, welche beunruhigende Nachrichten über den Stand der Cholera verbreitet hatten, zu mehrmonatlicher Haft verurtheilt.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 21. August, Nachmittags 12½ Uhr. Credit-Actien 265⅝, Disconto-Commandit-Antheile 160.90, Dresdener Bank —.—, Darmstädter —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Portugiesen —.—, Italiener 84.20, Ungarn —.—, Lombarden 83⅝, Gotthardbahn-Actien 145.50—144.50, Nordost 102.10, Union 70, Laurahütte-Actien 94.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 134.20, Bochumer 116.—, Harpener 125.50, Staatsbahn 237, 6prozentige Mexikaner 53.—, 3prozentige Mexikaner —.—, Central 111.30. Tendenz: matt.

Wien, 21. August. Vorbörse. Oesterreichische Credit-Actien 329.87, Staatsbahn-Actien 294.50, Lombarden 101.30, Mark-Noten 61.73—78. Tendenz: matt.

Wasserstands-Nachrichten.

△ **Mainz,** 21. Aug. Fahrpegel: Vormittags 1 m 57 cm gegen 1 m 62 cm am gestrigen Vormittag.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die „Redaktion des Wiesbadener Tagblatt" zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für die Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Geschäftliches.

M. Bentz, Dotzheimerstr. 4, Part. Tuche, Buckskins, auch Anfertigung nach Maaß. — Leinen, Tischzeug, Wäsche, Hemden nach Maaß. 8196

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 21. August, Nachmittags 4 Uhr:

387. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner**.

Programm:

1. Frühlings-Marsch . . . . . Gonda.
2. Ouverture zu „Alphons und Estrella" . . . Frz. Schubert.
3. Finale aus „Der Templer und die Jüdin" . . Marschner.
4. Die Tänzerin, Polka . . . . . Jos. Strauss.
5. Sévillana . . . . . Massenet.
6. Ouverture zu „Mozart" . . . . . Suppé.
7. Musikalische Tauschungen, Potpourri . . . . Schreiner.
8. Donauwellen, rumänischer Walzer . . . . . Ivanovici.

Abends 8 Uhr:

388. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner**.

Programm:

1. Vorspiel zu „Loreley" . . . . . Bruch.
2. Polnischer Nationaltanz . . . . . X. Scharwenka.
3. a) Pèlerin et Fantaisie, b) Toréador et Andalouse, zwei Charakterstücke aus „Bal costume" Rubinstein.
4. Balletmusik aus „Die Königin von Saba" . Gounod.
5. Ouverture zu „Die weisse Dame" . . . . Boieldieu.
6. Cavatine für Violine . . . . . Raff.
   Herr Concertmeister Nowak.
7. I. Finale aus „Don Juan" . . . . . Mozart.
8. Armee-Marsch . . . . . Jos. Strauss.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 13. Aug.: dem Wirth Philipp Wolf e. T., Christiane Clara; dem Kaufmann Heinrich Kilian e. T., Maria Paula. 14. Aug.: dem Schuhmann Friedrich Brandt e. S., Christian Carl Friedrich. 15. Aug.: dem Hausdiener Philipp Weibert e. T., Frieda; dem Kunst- und Handelsgärtner August Preußer e. T., Emma Philippine Lina. 16. Aug.: dem Kunstfeuerwerker August Becker e. S., Wilhelm August Robert.

Aufgeboten. Schuhmacher Wilhelm Christoph Theodor Steinhagen zu Berlin und Katharine Schmitz zu Berlin. Schuhmann Heinrich Löwe hier und Susanne Herrke zu Hattenheim. Bahnbedensteter Paul Liebmann hier und Katharine Recht zu Nackenheim.

Verehelicht. 19. Aug.: Gymnasial-Oberlehrer Dr. Bernhard Heil hier mit Dorette Auguste Marie Fritze hier.

Gestorben. 16. Aug.: Buchbindergehülfe und Postbülfsbote Karl Kling von Langenschwalbach, 17 J. 5 M. 23 T. 17. Aug.: Hausdiener Christian Krauß, 17 J. 4 M. 6 T. 18. Aug.: Privatier Friedrich Wilhelm Reuter, 70 J. 7 M. 28 T. 19. Aug.: Gastwirth Johann Philipp Christian Zorn, 50 J. 9 M. 7 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Bericht über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse in Wiesbaden

vom 13. August bis incl. 19. August.

	Höchst. Preis Mk.	Pf.	Niedr. Preis Mk.	Pf.
I. Fruchtmarkt.				
Roggen . p. 100 K.	—	—	—	—
Hafer . . „ 100 „	19	60	15	50
Stroh . . „ 100 „	6	80	5	60
Heu . . . „ 100 „	13	—	10	—
II. Viehmarkt.				
Fette Ochsen:				
I. Qual. p. 50 K.	66	—	64	—
II. „ „ 50 „	62	—	60	—
Fette Kühe:				
I. Qual. p. 50 „	60	—	56	—
II. „ „ 50 „	54	—	50	—
F. Schweine p. „	1	24	1	16
„ Hämmel „ „	1	30	1	20
Kälber . . . . „ „	1	36	1	10
III. Victualien.				
Butter . . . . p. K.	2	60	2	30
Eier . . . p. 25 St.	2	—	1	75
Handkäse „ 100 „	8	—	7	—
Fabrikkäse „ 100 „	6	50	3	—
Eß-Kartoff. 100 K.	8	50	7	—
Neue Kartoff. p. K.	—	10	—	8
Zwiebeln . . . . „	—	20	—	16
Zwiebeln . p. 50 K.	7	—	6	—
Blumenkohl p. St.	—	40	—	20
Kopfsalat . . . „	—	6	—	3
Gurken . . . . „	—	18	—	2
Gr. Bohnen . . „	—	30	—	20
Neue Erbsen	—	50	—	40
„ „ p. 5,5 L.	—	50	—	25
Wirsing . . . p. K.	—	18	—	15
Weißkraut . . . „	—	16	—	14
Rothkraut . . . „	—	20	—	18
Gelbe Rüben . . „	—	24	—	20
Weiße Rüben . . „	—	20	—	18
Kohlr. (od. verd.) „	—	15	—	12
Preißelbeeren . „	—	60	—	50
Himbeeren . . „	2	—	1	—
Stachelb. . . . „	—	—	—	—
Johannisb. . . „	—	—	—	—
Trauben . . . . „	1	20	—	50
Aprikosen . . . „	—	80	—	30
Aepfel . . . . „	—	30	—	8
Birnen . . . . „	—	30	—	12
Zwetschen . . . „	—	20	—	16
Eine Gans	6	50	5	50
Eine Ente	3	20	2	80
Eine Taube	—	60	—	40
Ein Hahn	1	80	1	20
Ein Huhn	2	—	1	50
Ein Feldhuhn . . .	1	50	—	80
Aal . . . . . p. K.	3	—	1	60
Hecht . . . . . „ „	2	80	1	60
Backfische . . . „ „	—	50	—	36
IV. Brod u. Mehl.				
Schwarzbrod:				
Langbrod p. 0,5 K.	—	15	—	13
„ „ 2.	—	55	—	49
Rundbrod „ 0,5 K.	—	13	—	13
„ „ 2.	—	48	—	42
Weißbrod:				
a. 1 Wasserweck . . .	—	3	—	3
b. 1 Milchbrödchen .	—	3	—	3
Weizenmehl:				
No. 0 . p. 100 K.	32	—	32	—
„ I . „ 100 „	28	—	28	—
„ II . „ 100 „	26	—	26	—
Roggenmehl:				
No. 0 . p. 100 K.	24	—	23	—
„ I . „ 100 „	22	50	20	—
V. Fleisch.				
Ochsenfleisch:				
v. d. Keule . p. K.	1	44	1	36
Bauchfleisch . . „	1	24	1	20
Kuh- u. Rindfl. . „	1	20	1	—
Schweinefleisch . „	1	40	1	40
Kalbfleisch . . . „	1	40	1	—
Hammelfleisch . . „	1	40	1	20
Schaffleisch . . . „	1	—	1	—
Dörrfleisch . . . „	1	60	1	60
Solberfleisch . . „	1	40	1	40
Schinken . . . . „	2	—	1	84
Speck (geräuch.) . „	1	84	1	80
Schweineschmalz . „	1	60	1	40
Nierenfett . . . „	1	—	—	80
Schwartenmagen:				
frisch . . . . . „	2	—	1	60
geräuchert . . . „	2	—	1	80
Bratwurst . . . „	1	80	1	60
Fleischwurst . . „	1	60	1	40
Leber- u. Blutwurst:				
frisch . . . . p. K.	—	96	—	96
geräuchert . . „	2	—	1	80

Photographie
Conrad H. Schiffer
(vorm. Carl Hornträger).
Hof-Photograph Sr. Majestät des Königs von Griechenland und Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern,
nur Taunusstrasse 2a.
19610

Buttermilch per Schoppen 5 Pf., täglich 2 Mal frisch, empfiehlt die Centrifugal-Molkerei 16258
E. Barzstedt. Faulbrunnenstraße 10.

Von heute ab kommt nochmals eine Sendung von den so viel verlangten
Stickerei-Reste
in den Verkauf.
11. Webergasse Ch. Hemmer, Webergasse 11.
16747

Direct importirter und absolut reiner Tokayer Wein,
alter Ruster-Ausbruch,
½-Ltr.-Flasche Mk. 1.50,
aus **den Kaiserl. Königl. Hof-Weingärten** in **Tarczel** stammend. 16313
Depôt für Wiesbaden:
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Oranien- und Adelhaidstrasse.
Weinkellereien: Adelhaidstrasse 41 und 42.

Goupil, Leoni Fils & Cie
COGNAC
COGNAC MÉDICINAL
16729

D. C. Funcke,
pract. Zahnarzt, 13466
Rheinstr. 15, Ecke Wilhelmstr., gegenüber den Bahnhöfen.
Sprechst. v. 9—5 Uhr ausgen., Sonnt. Nachm. Behandl. unbemittelter Zahn- u. Mundkranker Mont., Mittw., Freitag v. 8—9 Uhr früh i. d. Allgem. Poliklinik, Helenenstr. 25, P.

Bestes Fabrikat Strickwolle neu eingetroffen.
Meilinger & Lipp,
Ecke Neu- und Ellenbogengasse. 16008

Habe mein
Atelier für künstliche Zähne, Plombiren 2c.
von **Schützenhofstraße 1** nach der
Friedrichstraße 35,
Parterre
(zwischen Kirchgasse und Neugasse),
verlegt. 16662
C. Dietz.

Puder und Schminke. Keinem Parfümeur ist es mögl., solch. Präparate zum jugendl. Verschönern der Haut u. des Gesichts billiger zu liefern. Für 2 Mark gebe ich 1 Sch. **Fettpuder,** 1 **Porzellandose m. Gold-Crême,** 1 **dr. od schw. Augenb. Stift,** 1 Sch. **Wangen-Rouge,** 1 St. Lippen-Pomade oder einen Puderschwamm. **W. Sulzbach,** Goldgasse 22. 16664

Miethsverträge vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Villa, mögl. neu, mit **größerem Garten,** event. Stallung, **Höhenlage** bevorzugt, zu kaufen oder gegen ein auch zwei **Etagenhäuser** in **Frankfurt a. M.** zu **tauschen** gesucht. Gefl. Anerbieten (**Agenten** ausgeschlossen) beliebe man bis zum 26. August unter **C. C. 47** an den Tagbl.-Verlag einzur. 16728

In einer Villa nahe der Dietenmühle ist eine **Frontspitzwohnung** an ruhige Leute sof. zu vm. N. i. Tagbl.-Verl. 16510

Hühner- und Taubenfutter.

	1 Pfd.	12½ Pfd.	25 Pfd.	100 Pfd.
Mais, kleiner Perl.	9 Pf.	105 Pf.	205 Pf.	800 Pf.
Gerste	9 „	105 „	205 „	800 „
Wicken	12 „	144 „	282 „	1100 „
Weizen	11 „	135 „	265 „	990 „
Hafer	12 „	140 „	275 „	1075 „

Vogelfutter.

	1 Pfd.	5 Pfd.	10 Pfd.	25 Pfd.
Kanariensaat	24 Pf.	115 Pf.	225 Pf.	550 Pf.
Haferkern, Ia	20 „	92 „	180 „	440 „
Hanfsaat	16 „	75 „	145 „	357 „
Sommersaat, Thüringer	18 „	86 „	169 „	412 „
Hirsen, weiß	24 „	115 „	225 „	550 „
Hirsen, gelb	14 „	66 „	129 „	317 „
Mohn, blau	38 „	184 „	360 „	880 „
Leinsamen	24 „	109 „	213 „	525 „
Salatsamen	75 „	345 „	675 „	1650 „
Ameisenei (½ L. 25 Pf.)	110 „	518 „	1012 „	2475 „

Mischungen per Pfd. 15, 20, 21, 22 Pf.
empfiehlt
Aug. Kunz, Stiftstraße 13, H.
Man achte genau darauf **kein Laden,** Verkaufs-Magazin im Hinterhaus Part. 16673

Neu! Neu!
Vollständig geräuschlose patentirte Spül-Apparate zu Closets etc. etc.
liefert unter Garantie zu mässigem Preise der alleinige Vertreter für den Regierungsbezirk Wiesbaden 16333
A. Gottschalk,
Moritzstrasse 24, Moritzstrasse 24,
Spengler und Installateur.

Bel-Etage, schöne möblirte Stuben, Balkon, Garten, wegen Abreise f. 2—3 Monate sehr billig zu verm. Emserstr. 8, P. 15342

20 Mk. Belohnung
zahle ich Demjenigen, der mir den Thäter nachweist, welcher meine Marquisenschnur abgeschnitten hat (so, daß ich die mir wohlbekannte böswillige Persönlichkeit belangen kann). 16728
Franz Gerlach.

Statt jeder besonderen Anzeige!
Rosalie Herz
Max Goldschmidt
Verlobte.
Wiesbaden, August 1893.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Charlotte Becker,
geb. **Pirch,**

zu sich zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 20. August 1893.
Beerdigung: Dienstag, 22. August cr., Nachmittags 5 Uhr, vom Leichenhause des alten Friedhofes. 16727

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt" machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 388. Abend-Ausgabe. Montag, den 21. August. 41. Jahrgang. 1893.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ruhm.

Novelle von Hans Koffmann.

Der Direktor, zwischen Verwirrung und Mitleid schwankend, versprach, den Vorfall einstweilen für sich zu behalten, und beschloß, den Mann im Stillen zu beobachten.

Doch kam während der nächsten Monate nichts Ungewöhnliches mehr vor; auch gelegentliche Nachfrage bei den Schülern förderten nichts zu Tage, sein Unterricht nahm den gewohnten guten Gang.

Dann aber plötzlich, gerade am Tage des Schulschlusses vor den Sommerferien, geschah etwas Unerhörtes und peinlich Aufregendes. Eine halbe Stunde vor acht Uhr, noch ehe die ersten Schüler sich vor dem Gymnasium sammelten, sah der Schuldiener den Zeichenlehrer feierlich schreitend durch die Seitenthür das Haus betreten, von einem weiten, wallenden Mantel ganz umhüllt, so daß nur ein Paar wunderliche Schnallenschuhe und auf dem Kopfe ein fremdartig gestaltetes Sammetbarett mit einer langen weißen Feder sichtbar wurden.

In diesem Aufzuge begab er sich still in sein Klassenzimmer, saß auf dem Katheder und wartete der Schüler. Als diese versammelt waren — so lautete nachher deren übereinstimmender Bericht — stand er ruhig auf, warf den Mantel mit einer stattlichen Gebärde von sich und sagte vernehmlich: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut; es ist der Körper, der das Kleid gebiert."

Und so stand er vor ihnen in einer erstaunlich prächtigen Kleidung aus Sammet und Seide, in glänzendem Roth und anderen frischen Farben schimmernd, daraus sein bleiches Gesicht dann sonderbar und unheimlich genug hervorstach. Dazu hielt er eine längere Rede, von der die Knaben nur zu sagen wußten, daß sie viele fremde Namen und unverständliche technische Ausdrücke enthalten und sich mit dem Baue des Schlosses zu Heidelberg und verwandten Dingen beschäftigt habe. — Eine Welle hatten sie in schweigendem Staunen zugehört, dann wurde ihnen die Sache „graulich", und ein Beherzter schlich sich hinaus, dem Herrn Direktor den räthselhaften Vorfall zu melden.

Nun gab es keinen Zweifel mehr: der unglückliche Mensch war irrsinnig geworden. Rasch entschlossen sammelte der Direktor einige muthige und handfeste Kollegen um sich und drang an ihrer Spitze in das Klassenzimmer. Kaum erblickte der Irre diese gedrängte Schaar, als er vorstürzend das Fenster aufriß und mit einem kühnen Satze auf die Straße hinabsprang. Da zum Glück das Klassenzimmer zu ebener Erde lag, so nahm er keinen Schaden, sondern rannte sogleich weiter in wilder Jagd seiner Wohnung zu, bald genug begleitet von einem wachsenden Halloh der Straßenjugend und der umwandernden Lehrburschen.

Da galt nun kein Zögern, man mußte womöglich schlimmeren Ausbrüchen des Wahnsinns zuvorkommen. In aller Eile wurden die willigen Schüler nach einem Arzte, nach der Polizei geschickt, und die Herren selber begaben sich in aufgeregtem Zuge nach jenem einsamen Häuschen. Sie fanden es von innen fest verschlossen, und die Polizeidiener und etliche schnell besandte Handwerker herbeikamen, verging eine geraume Zeit, während deren ein unheimliches Schweigen herrschte.

Endlich war es möglich, die Thür zu erbrechen und einzudringen. Das untere Gemach war leer und bot in der Dürftigkeit seiner Ausstattung einen trübseligen Anblick. Spuren von Nahrungsmitteln fand man nicht, außer einem Häuflein Kartoffelschalen neben einem kleinen Petroleumkocher. Der Schuldiener wagte sich zuerst die Wendeltreppe hinan; oben angelangt, ließ er ein lautes Ah! vernehmen, das kein Erschrecken, sondern einzig Staunen und Bewunderung verrieth. Nun drangen die Andern nach, und das Erstaunen verbreitete sich weiter.

Man fand das Zimmerchen wahrhaft prächtig ausgeschmückt mit farbigen Stoffen, die kostbar schienen und durch die reizvollste Anordnung eine vornehme Wirkung thaten; Holzmöbel waren nur wenige vorhanden, aber feine und gute Arbeiten, dazwischen eine üppige und doch besonnene Fülle kleiner Schmuckgegenstände, Metallgefäße, Gläser und Majolikavasen, buntfarbige Zeuge und Gewebe der mannigfachsten Art, blanke Teller und Leuchter, Alles von feiner alterthümlicher Form, getrocknete Blumensträuße und Palmzweige und hundert ähnliche Dinge. Bei näherem Zusehen entdeckte ein leidlich kundiges Auge wohl leicht, daß jedes einzelne dieser Zierstücke vom geringsten Werthe war, lauter Abfallwaare, entweder aus schlechtem Stoffe, oder fehlerhaft gearbeitet, oder angebrochen und zerschlissen: kurz, Alles zweifellos mit sehr mäßigem Geldaufwande beschafft, nur umso mehr war der reiche und fast zauberhafte Eindruck des Ganzen zu bewundern.

Auf eine alte türkische Ottomane hingestreckt aber lag der Besitzer und Schöpfer dieses seltsamen Reichthums in der schönen Tracht eines ansehnlichen Herrn der glücklichen Renaissancezeit, mit geschlossenen Augen, heiß gerötetem Antlitz, sich ruhelos hin und wieder wälzend, ohne etwas von dem zu merken, was um ihn vorging. Es war auch dem Laien nicht zweifelhaft, daß er in heftigem Fieber lag.

Inzwischen war der Sanitätsrath Dr. Scheele herzugekommen, den man gerufen hatte, weil er auch in der irrenärztlichen Praxis nicht ohne Kenntnisse und Erfahrungen war. Dieser ließ sich den Vorgang genau berichten und untersuchte den Kranken mit eindringender Sorgfalt.

„Eine völlig sichere Diagnose vermag ich bis jetzt noch nicht zu geben," erklärte er endlich, „es kann sein, daß es sich um ausgebildeten Größenwahn handelt; die besondere Art der von Ihnen berichteten Hallucination scheint darauf hinzuweisen; dann wird die außerdem vorliegende Fieberkrankheit, wahrscheinlich Typhus, nur als ein zufälliges Accidens zu betrachten sein: und es wäre das der schlimmste Fall, denn der Größenwahn, zumeist auf einem organischen Gehirnfehler beruhend, bietet keine günstige Aussicht auf Heilung. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß vielmehr der Typhus das Ursprüngliche ist und die Wahnideeen nur durch eine ungewöhnlich starke Fieberexaltation hervorgerufen sind. Auffällig und bedenklich ist mir der überaus entkräftete Zustand des Körpers, in welchem vielleicht die eigentliche Quelle der Krankheit zu suchen ist; es mag sich um eine schwere Nervenüberreizung handeln, heftige Gemüthsbewegungen, Ueberarbeitung — darüber werden Sie mir Auskunft geben können, meine Herren."

„Hunger!" sagte der Physiker im Tone stillen Jubels. „Meine Herren, ich habe gesagt, wir werden noch etwas erleben."

Der Sanitätsrath schüttete verwundert den Kopf, und während die anderen Kollegen sich einmischten, widersprachen, hin- und herredeten, untersuchte er den Kranken noch einmal und sagte dann ernsthaft zu dem Physiker: „Sie könnten recht haben, Herr Oberlehrer; vieles deutet auf eine unglaublich schlechte Ernährung dieses Körpers. Also eine Art Hungertyphus. Aber wie ist das möglich? Ein Lehrer unseres wohlbestallten Gymnasiums — und ein Mann, der keine Familie zu ernähren hat —"

„Die einzig mögliche Erklärung wäre," bemerkte der Direktor achselzuckend, „daß er etwa auswärtige Anverwandte unterstützte; doch ist niemals auf der Post etwas von einer Geldsendung bemerkt worden."

„Nun also jedenfalls war es doch Hunger," rief der Physiker und blickte entzückt im Kreise umher.

Unterdessen ließ auch der Arzt seine Augen wandern in unwillkürlichem Suchen nach einem Anhaltspunkte und entdeckte auf einem kleinen Stehpult einen offen liegenden Brief, fertig geschrieben, nur noch nicht in den Umschlag gesteckt, welcher schon mit der vollen Adresse versehen daneben lag. Er begann mit der Anrede: „Geliebte Mutter"; die Adresse lautet: „An Frau Luise Spilling, Aktuarswittwe, Thannweier im Elsaß." Datirt war er vom vorigen Tage, wunderlicher Weise jedoch nicht aus Stolpenburg, sondern aus St. Petersburg: höchst leserlich und nicht mißzudeuten.

Doch das konnte ein einfacher Schreibfehler sein, bei einem zerstreuten Menschen sogar sehr leicht zu erklären aus dem Umstande, daß auf demselben Pulte ein abgestempeltes Couvert sich vorfand mit einer russischen Marke und dem Postzeichen „Sanct Petersburg." Der Arzt hielt sich für berechtigt, vielmehr für verpflichtet, den Brief zu Ende zu lesen. Er lautete:

„Geliebte Mutter! Endlich naht der Tag, da ich wieder in Deine Arme fliegen darf; er ist diesmal willkommener als je. Du wirst mich ein wenig angegriffen finden, doch sei ganz ohne Sorgen, es ist nichts, als das bischen Anstrengung und Aufregung, das dieser ungeheure Bau nun einmal mit sich bringt; der kaiserliche Leibarzt, den seine Majestät mir soeben schickte, versichert es mir ausdrücklich mit einem sorgenlosen Lächeln; seine Verordnung lautet einfach: „Ruhe im friedlichen deutschen Heim der Frau Mutter." Nun, in diesem Falle hat er einen folgsamen Patienten. — Der Bau des Domes schreitet rüstig vor; vor einigen Tagen hat der Zar ihn wiederum persönlich besichtigt und wurde nicht müde, die beispiellose Spannung des Gewölbes zu bewundern. „Das geht über Sanct Peter zu Rom!" rief er einmal über das andere. „Wir sind stolz auf Sie, lieber Spilling; Ihr Ruhm wird für alle Zeiten mit Unserm Namen verknüpft bleiben." Könnte man nicht hochmüthig werden bei solcher Anerkennung? Doch es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Bleibt es doch eine ewige Wahrheit, daß der Ruhm eine Dornenkrone ist. Doch fürchte nichts für mich, liebe Mutter! Ich bin stark genug, auch die Leiden freudig zu tragen, die aus der großen Gabe der Götter stammen. Nur einen Tag wieder an Deiner Seite, und alle Sorgen sollen wie sonst vergessen sein. Grüße mir auch das liebe Städtchen; ich wüßte nicht, wo in der Welt ich mich je so glücklich gefühlt hätte wie dort. Was ist all der blendende Prunk meines nordischen Haushalts gegen den friedlichen Zauber seiner sonnigen Weinberge? Meine ganze Seele glüht dem Wiedersehen entgegen. Mit tausend Grüßen

Dein treuer Sohn."

„Meine Herren," sagte der Sanitätsrath, „dies Schriftstück ist allerdings sehr bedeutsam für meine Diagnose. Die ruhige, klare und konsequente Art, wie hier noch gestern eine derartige Wahnidee zu Papier gebracht ist, spricht nur zu bestimmt für eine tiefgehende Geistesstörung, Größenwahn in klarster Form. Das Fieber ist also als besondere Krankheitserscheinung für sich zu betrachten. Da ist zunächst natürlich die sofortige Aufnahme ins städtische Krankenhaus, später die Ueberführung in die Irrenanstalt gefordert. Wem die Kosten für diese Maßregeln zur Last fallen, werden Sie besser wissen als ich; vorläufig jedenfalls der Gemeinde, bis man sich mit der Mutter in Verbindung gesetzt hat — falls diese überhaupt leistungsfähig ist —"

„Ich werde der Frau jedenfalls sofort telegraphiren müssen," meinte der Direktor, „die Stadt muß für die kleine Ausgabe aufkommen. — Sohn wahnsinnig. Bitten Verhaltungsmaßregeln — macht vier Wörter; Adresse und Unterschrift sechs; zusammen zehn. Verhaltungsmaßregeln — ein prachtvolles Depeschenwort! Sechs Silben auf einen Hieb!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Opiumgenuß bei den Chinesen.

Die erste Nachricht vom Opiumgenusse der asiatischen Völker kam um das Jahr 1688 durch den Reisenden Kämpfer nach Europa, welcher von den Eingeborenen Javas berichtete, daß sie Tabak rauchten, dessen Blätter sie vorher mit dem aus Mohnköpfen erhaltenen Milchsaft behandelten; auch China, von dem man sonst annimmt, daß seine Sitten und Gewohnheiten Jahrtausende alt sind, kannte zu dieser Zeit diesen narkotischen Genuß nicht, sondern verpflanzte die Gewohnheit erst um diese Zeit von den Inseln des malaischen Archipels nach dem asiatischen Festlande. Anfangs übten die Chinesen das Opiumrauchen auch in der ihnen bekannt gewordenen Weise, nahmen schließlich aber immer weniger Tabak und ließen diesen endlich ganz fort. Die neue Unsitte mit ihrer demoralisirenden Wirkung fand bald im ganzen Reiche große Verbreitung und machte sich in ihrem Mißbrauch so verheerend und verderblich geltend, daß die Regierung im Jahre 1799 die Einfuhr des Opiums aus Indien, von wo bisher der ganze Bedarf bezogen wurde, verbot. Dies übte jedoch so gut wie gar keine Wirkung aus. Die Grenzbeamten, theils selbst Opiumraucher, theils bestechlich, ließen ungehindert den Schmuggel mit Opium zu, und selbst verschärfte Strafen, anfangs Bambusstreiche, schließlich sogar Enthauptung, schreckten nicht von der Einführung des geliebten Giftes ab. Den englischen Kaufleuten in Kanton konnte man den Opiumhandel, der scheinbar mit dem Auslande betrieben wurde, nicht verbieten; als aber Alles nichts half, konfiszirte die Regierung kurz entschlossen eines Tages die in den englischen Lagern aufgestapelten ungeheueren Opium-Vorräthe. Die Folge davon war bekanntlich die Kriegserklärung Englands im Jahre 1840, welcher Opiumkrieg erst im Jahre 1843 endigte und nach welchem der ungehinderte Verkauf des Opiums von Seiten Chinas bewilligt werden mußte.

Das zum Rauchen dienende Opium ist von dem zu medizinischen Zwecken benutzten sehr verschieden; dasselbe wird so behandelt, daß es einen großen Theil seines Morphiumgehaltes verliert, und wird einer Fermentation unterworfen, welche ähnlich wie beim Tabak die Eiweißstoffe zerstört, so daß das Produkt dadurch einen besseren Geschmack, Aroma und erhöhte Brennfähigkeit erhält. Ehemals dauerte diese Fermentation Jahre lang; seitdem die Chinesen aber erkannt haben, daß ein gewisser Pilz die Ursache dieser Aenderung ist, züchtet man diesen in Reinkulturen und kommt so viel schneller zum Ziel. Das Opiumrauchen ist viel schwieriger und erfordert in mancher Hinsicht viel mehr Uebung und Vorsicht, wie die gleiche Genußart beim Tabak. Das Opium, welches von der Regierung als Monopol gehandhabt wird, kommt in kleinen Büchsen in den Kleinverkauf, und die Krämer geben sich alle mögliche Mühe, dasselbe zu verfälschen und zu beschweren. Zum Rauchen hat der Chinese eine ganze Menge Utensilien nöthig, welche alle auf einem kleinen Tischchen vor ihm stehen. Außer der Vorrathsbüchse benötigt er die Pfeife, eine Lampe, eine Nadel zum Auspießen und Entzünden der aus der Büchse genommenen, in Pillenform gebrachten Masse, auch fehlt auf dem Tische nie ein Götzenbild, welches, ähnlich wie der Gott Morpheus, angerufen wird, dem Opiumraucher angenehme Träume zu verleihen.

Die Pfeife ist meist aus Bambus, unten geschlossen und nahe am Ende mit einem kleinen thönernen, in der Mitte gelochten Teller versehen, auf welchem die Opiumkugel im Gewichte von etwa 20 Centigramm gelegt wird. Geschickte Raucher können sich nun dem Genusse so hingeben, daß derselbe nicht mehr Gefahren wie der Tabaksgenuß mit sich bringt; dies hängt hauptsächlich von der Art und Weise des Anzündens der Pfeife ab. Wird das Opium nur oberflächlich entzündet, so entwickelt dasselbe einen aromatischen Rauch von angenehmem Geschmack, und der Genuß wirkt alsdann anregend und belebend, wird aber zum Verderben, wenn die Pille übermäßig erhitzt und durchweg zum Glühen gebracht wird. Solche Pfeifen raucht ein Chinese je nachdem 15—40 Stück hintereinander, und eben dieses Uebermaß des Genusses verursacht auf die Dauer den Ruin des Körpers; ebenso wie in Europa der Genuß geistiger Getränke je nach den gebrauchten Qualitäten seine verderblichen Folgen äußert, der mäßige Genuß alkoholischer Getränke aber nicht verurtheilt werden kann, so ist dies auch mit dem Opium der Fall, bei dem die Gefahr des Uebermaßes und der Schädigung der Gesundheit allerdings noch viel größer ist wie beim Alkohol.

R. Lüders.

Vermischtes.

* **Als eine Heldin**, wie sie Calderon schildert, erwies sich dieser Tage eine junge Spanierin, die böse Zungen um ihren guten Ruf gebracht hatten. Die außergewöhnlich schöne Frau, das Urbild der echten Andalusierin mit feurigen funkelnden Augen und rabenschwarzem Haar, lebte mit ihrem Gatten, den sie anbetete, in einer „Ganaderia" (Viehzüchterei) in der Nähe von Sevilla. Ihre Frauenehre galt ihr mehr als alles Andere, und Niemand hatte noch den guten Ruf der schönen Donna, die sich der allgemeinen Achtung erfreute, in Zweifel zu ziehen gewagt. Dicht neben dem glücklichen Ehepaar lebte eine Art von Don Juan des Dorfes, ein Stierkämpfer, dem man außerordentliches Glück in der Liebe nachrühmte. Kein Weib konnte ihm, wenn man einer im Dorfe verbreiteten Legende glauben durfte, widerstehen, und er galt in allen Nachbargemeinden als ein Herzensbrecher par excellence. Seine schöne Nachbarin zu erobern, wollte ihm jedoch nicht gelingen; um

sich nun wegen der erlittenen Schlappe zu rächen, erzählte der Torero überall, daß die Schöne endlich seinen Wünschen nachgegeben habe. Diese Verleumdung machte sofort ihren Weg, einige junge Freundinnen sorgten für Weiterverbreitung, die Dorfbewohner begannen zu sticheln und zu spötteln, und über Nacht war aus der ehrbaren Frau eine ehrlose, aus der geachteten eine verachtete geworden. Als die schöne Andaluserin sich in so persönlicher Weise um ihren guten Namen gebracht sah, faßte sie, ohne auch nur ein überflüssiges Wort zu verlieren, im Geheimen einen furchtbaren Entschluß. Sonntag (6. d. M.) erwartete sie den Don Juan an der Kirchenthür, trat ihm, als sie seiner ansichtig wurde, entgegen, zog blitzschnell ein Messer aus ihrem blutrothen Brusttuch und stieß es dem Verleumder mit den Worten „Du wirst keine Frau mehr ehrlos machen!" bis ans Heft in die Brust. Darauf erwartete sie mit verschränkten Armen, den Blick fest auf den Leichnam gerichtet, die Ankunft der Gendarmen. Alle spanischen Blätter singen jetzt das Lob dieser echt calderonianischen Heldin, deren vollständige Freisprechung man schon heute voraussagen kann.

* **Der Flying Dutchman**, das 15 Fuß lange Segelboot, in welchem der Holländer Gardner am 19. Juni eine Reise über den Ocean von Shelbourne, Neuschottland, aus nach Falmouth, England, antrat, ist zum zweiten Male auf hoher See angetroffen worden, diesmal von dem Schiffe „Verajean", welches am 1. August von London in New-York eintraf. Der kühne Seefahrer befand sich am 19. Juli, also einen Monat nach seiner Abfahrt, etwa 300 Meilen von Sable Island und wird, wenn er im selben Maße weiterkommt, nicht vor Dezember, wenn er überhaupt die Herbststürme besteht, in Falmouth eintreffen. Wie Gardner dem Kapitain berichtete, hat er schon schlimme Erfahrungen gemacht. Einmal war er nebst seinem Hunde von den Wellen über Bord geschwemmt worden, doch gelang es ihm wieder, das Boot zu erreichen; beim Besteigen brach jedoch sein Steuerruder, und er mußte Tage lang mit einem Ruder steuern. Sein vierfüßiger Reisebegleiter kam bei dem Sturme um, seine Oel- und Wasservorräthe gingen verloren, und sein Oelofen wurde umgeworfen, wobei seine Kleider Feuer fingen, die er über Bord werfen mußte, um das Boot zu retten. Der Kapitain versorgte Gardner mit 300 Pfund Ballast, einem Ruder, Wasser, Oel, Seife, Tabak und Streichhölzern, sowie einem Anzug und Unterkleidern. Gardner, der infolge seiner beständig gebückten Lage kaum aufrecht gehen konnte, als er das Schiff bestieg, weilte etwa zwei Stunden, von 6 bis 8 Uhr Früh, auf dem „Verajean"; er konnte sich hier einmal sauber waschen und schrieb Briefe an seine in Holland wohnende Frau, sowie an Herrn John in Shelbourne, vergaß aber den Brief an seine Frau dem Kapitain zur Beförderung zu übergeben. Nachdem er unter Hochrufen der Mannschaft das Schiff verlassen, um seine gefährliche Reise fortzusetzen, begann er sofort das Steuerruder seines Bootes zu repariren. Gardner hofft bestimmt, seine Reise erfolgreich durchzuführen.

* **Neue Art des Steinkohlen-Transportes.** Pulverförmige Steinkohle bildet in den Bergwerken stets eine Kalamität, da sich kaum genügend Abnehmer für dieses schlechte Brennmaterial finden und daher auch von einem weiteren Versand kaum die Rede sein kann. Erst neuerdings hat man mit Glück versucht, Feuerungen zu konstruiren, welchen der Kohlenstaub so zugeführt wird, daß dessen Verbrennung bei gleichzeitiger Zuführung der nöthigen Luft so günstige Resultate ergiebt, wie man sie mit fester Kohle kaum erreicht. Mit großem Scharfblick, schreibt das Patent- und technische Büreau von Richard Lüders in Görlitz, haben die Amerikaner diese Thatsache der erhöhten Nachfrage erkannt und eine ganz originelle Methode ausgedacht, um den Kohlenstaub auf billige Weise zu befördern. Ein pennsylvanisches Kohlenbergwerk bringt ein patentirtes Transportverfahren in Ausführung, bei welchem das Steinkohlenpulver mit Wasser zu einer breiartigen Masse angerührt und durch Rohrleitungen einfach weiter gepumpt wird. Die Bergwerks-Gesellschaft geht damit um, eine solche Leitung bis nach New-York zu legen, wo alsdann die dort angekommene Masse filtrirt und entweder als Staubkohle direkt verwendet oder in Ziegelform gepreßt und als feste Kohle verwandt wird. Trotz der enormen Anlagekosten rechnet sich die Gesellschaft einen guten Gewinn aus und glaubt sogar besser zu thun, feste Kohle zu zerkleinern, auf die neue Manier zu transportiren und am Ankunftsorte wieder zu komprimiren, statt dieselbe in Stücken mit der Bahn zu befördern. Durch diese Methode würde auch der Kohle aller Schwefelkies und Schiefer genommen, mithin ein werthvolleres Brennmaterial geschaffen. Die pennsylvanische Anlage ist von der Größe geplant, daß täglich 5000 Tonnen Kohlen befördert werden können.

Vom Büchertisch.

„Der fidele Reiseonkel." Allerhand Humoristisches in Wort und Bild. (Dresden, Verlag des Universum, Alfred Hauschild.) 2 Theile. Preis pro Bd. 1.50 Mk. Jeder Band wird durch Hunderte von Zeichnungen illustrirt, die nach eigenen Originalen der beliebtesten Maler dieses Genres in meisterhaft vollendeten Holzschnitten das Auge erfreuen. Prickelnde, die Lachmuskeln stets in Bewegung haltende, köstliche Einfälle, neue Witze und packende Bonmonts werden hier durch berufene Malergriffel illustrirt; Wort und Bild überbieten eins das andere an komischer Wirkung. Kurze originelle Humoresken vervollständigen den Inhalt.

Bibliothek der gesammten Naturheilkunde. Verlag von H. Steinitz, Berlin. Der soeben erschienene 1. Band dieses Unternehmens enthält die Kapitel: Die Naturheilmethode, Geschichte, Bedeutung, Technik, Anwendung, Heilwirkung rc. Das Buch verdient die Anerkennung, daß es in durchaus objektiver Weise geschrieben ist, und läßt aus der klaren, verständigen und sicheren Darstellung den Verfasser (Dr. Karl Reitz) als einen auf seinem Gebiete durchaus erfahrenen Praktiker erkennen, der den weiteren Vorzug besitzt, daß er nicht Fanatiker der „arzneilosen Heilweise" ist.

Neuerschienene Bücher.

Führer durch Oberhessen und die angrenzenden Gebiete reichend von Marburg aus bis Lahnhof, Berleburg, Kahler, Astenberg, Corbach, Wildungen, Kassel, Alsfeld, Nauheim, Braunfels, Dillenburg. Bearbeitet und herausgegeben von Emil Schneider, Lehrer in Marburg. II. Theil des Führers durch Marburg und Umgegend von demselben Verfasser. (Marburg, Carl Kraatz.)

Ehestandsbüchlein von Johannes Biegler, Pfarrer in Essenheim bei Mainz. (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer.) Preis 40 Pfg.

Führer durch Mülhausen, herausgegeben von der Zeitung „Expreß", mit 40 Federzeichnungen von Matth. Kohler, illustrirtem zweifarbigen Umschlag. Preis 25 Pfg.

Amtliche Anzeigen

Der abgeänderte Fluchtlinienplan für die Langgasse und Goldgasse längs der Engel'schen Besitzung hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im neuen Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer No. 41, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen rc., mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präclusivischen, mit dem 6. d. M. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind. *

Wiesbaden, den 4. August 1893. Der Magistrat. v. Ibell.

Um die Wespenplage zu vermindern, hat der Magistrat beschlossen, für Einlieferung eines Wespennestes 20 Pfennig und für Einlieferung eines Pfundes getödteter Wespen 30 Pfennig aus der Stadtkasse zu bewilligen. Einlieferungen werden im städtischen Accisamt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr Vormittags entgegengenommen. *

Wiesbaden, den 16. August 1893.

Der Magistrat. Zu Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Seitens einiger Hausbesitzer ist in letzter Zeit mehrfach versucht worden, Abflußstörungen in den Hauscanälen von den Revisionsschächten aus selbst zu beseitigen. Da dies zumeist mit ganz ungenügenden Werkzeugen geschieht, so führt der Versuch fast nie zum Ziel, ganz abgesehen davon, daß in Folge der vielfach ungeeigneten Behandlung der betreffenden Canalanlagen dieselben beschädigt werden und hierdurch den Hausbesitzern erhebliche Schäden und Nachtheile entstehen können. Es wird daher gebeten, in allen derartigen Fällen sich gefl. direct schriftlich oder auch mündlich an die unterzeichnete Amtsstelle (Rathhaus, Zimmer No. 58) zu wenden, welche hieraufhin, gegen Ersatz der Selbstkosten, Abhülfe schaffen wird.

Wiesbaden, den 15. August 1893. *

Das Stadtbauamt, Abtheilung für Canalisationswesen. Brix.

Zur aushülfsweisen Beschäftigung auf dem städtischen Geometerbüreau wird ein Landmessergehülfe gesucht. Bewerbungen sind schriftlich unter Angabe der beanspruchten Taggebühr an den Unterzeichneten bis längstens den 4. September l. J. zu richten. *

Wiesbaden, 9. August 1893. Der Stadtbaudirector. Winter.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaft folgender Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr, Retter-Abth. 3, Führer: Herren Ph. Kern und A. Schade, wird auf Montag, den 21. August l. J., Abends 8½ Uhr, zu einer Uebung an die Remise geladen. Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 11, Abs. 3, der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 18. August 1893. *

Der Branddirector. Scheurer.

Nichtamtliche Anzeigen

L. Rinderspacher,
Specialist für Massage- u. Wasserbehandlung,
nach langjährigem, erfolgreichst angewandtem System,
Nerostraße 23, 1.
Daselbst liegen vorzügliche Zeugnisse über erfolgte Heilung von
Bruchleiden rc.,
chronisches Magenleiden,
Hüftgelenkentzündung,
veraltete Fußverstauchung,
geröthete Nase rc.
zur gefl. Einsichtnahme auf.

„Das Kohlensäure-Bad"
ist ein unfehlbares Heilmittel bei chron. Gelenkrheumatismus rc. Kohlensäure-Gasdampfbäder in localer Anwendung beseitigen schnell die noch frischen Exsudate in den kranken Gliedmaßen Gichtkranker. Nähere Auskunft Wilhelmstraße 8, Part. 15247

Möbel-Ausverkauf.
Wegen **Umzug** nach meinem Hause **Taunusstraße 32** und um mit dem größten Theil meines jetzigen Lagers, welches noch sehr reichhaltig ist, bis Ende September **zu räumen**, verkaufe von jetzt ab **billiger** als jede Concurrenz. 16278
Zum gefl. Besuche lade höflichst ein.
Wilh. Schwenck,
Saalgasse 38. Nerostraße 1.

Massage, Ein- und Abreibungen
für Herren u. Damen (à Person 50 Pf.). Näh. Tagbl.-Verl. 16613

Zum Selbstrasiren
empfehle ich meine schon seit Jahren bestens eingeführten
amerik. Sicherheits-Rasirhobel
als bis jetzt unübertroffen unter Garantie.
Zum Gebrauch bei **Manöver** und auf **Reisen** fast unentbehrlich. — Mit dem Apparat ist Jeder im Stande, sich schnell, angenehm und gefahrlos selbst zu rasiren.
Ausserdem empfehle ich mein grosses Lager selbstverfertigter **Rasirmesser** aller Art, **Streichriemen, Seifenschalen, Pinsel, Rasirseifen und Rasirpulver.**
Hohlschleifen und Abziehen der Rasirmesser in bekannter vorzüglicher Ausführung. 15949
G. Eberhardt,
Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Luxemburg,
Messerwaaren-Fabrik, Langgasse 40.

Nur 1,00 Mark
vierteljährlich kostet bei der Post und ihren Briefträgern (Zeitungsliste No. 4835) die **verbreitetste** aller in der Provinz Posen erscheinenden Zeitungen der
„Ostdeutsche Lokal-Anzeiger"
Derselbe kommt werktäglich in großem Format zur Ausgabe, berichtet schnellstens, zuverlässig und ausführlich auf dem politischen, Handels-, landwirthschaftlichen und jedem anderen Gebiete des Wirthschaftslebens, der Kunst u. s. w. und wendet dem Feuilleton eine anerkannt große Sorgfalt zu.
Seinen bedeutenden Leistungen, trotz des außergewöhnlich billigen Abonnementspreises verdankt er seine große Verbreitung außer in der Heimathprovinz ganz besonders in Westpreußen, Ostpreußen, Pommern und Schlesien.
Diese intensive stetig zunehmende Verbreitung hat den „**Ostdeutschen Lokal-Anzeiger**" zu einem **ganz vorzüglichen**
Publikations-Organ
gemacht.
Probenummern u. Inseraten-Preis-Verzeichniß sendet auf Verlangen franco und gratis die
Haupt-Expedition des Ostdeutschen Lokal-Anzeigers in Bromberg.

Leset Alle!
Herren-Anzüge werden unter Garantie nach Maß angefertigt, Hosen 3 Mk., **Ueberzieher** 9 Mk., **Röcke gewendet** 6 Mk., **getr. Kleider gereinigt u. rep. M. Kleber,** Schillerplatz 2. 15085

Feinste Eßbirnen 30 Pf., **schöne Leseäpfel** 20 Pf. per Kumpf zu haben Neue Colonnade 28.

Für Bücherfreunde
bilden
Bücher-Zeichen
(Ex libris)
ein ebenso willkommenes als werthvolles Geschenk. (Wir liefern dieselben in stilgerechter Ausführung in typographischem Satz, wie nach eigenen künstlerisch entworfenen Zeichnungen.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden, Langgasse 27.

Drucksachen
für alle
* Familienfeste *
fertigt in
geschmackvollster ←
→ Ausstattung
die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27.
Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen
in Brief- und Kartenform
Tischkarten ⁂ Hochzeitslieder
Einladungen ⁂ Hochzeits-Zeitungen
Menus. ⁂ Geburtsanzeigen.

Süßer Apfelmost
per Schoppen 12 Pf. von heute an täglich frisch zu haben bei
C. A. Schmidt, Ecke der Helenen- u. Bleichstraße. 16546

Viele Unannehmlichkeiten
und so manches Unglück wird verhütet. **Präservatives, auch Gummi-Art.** Goldgasse 22, im Laden. 5449

Mortéin
von **A. Rodurek** in Ratibor zum Vertilgen aller nur denkbaren Insekten in Päckchen à 10, 20 und 50 Pf. empfiehlt die alleinige Niederlage von 14436
Eduard Weygandt, Kirchgasse 18.

Bestebirnen und **Leseäpfel** zu haben Geisbergstraße 46 (Ziegelei).

Alte deutsche
Briefmarken
wie: **Bremen, Lübeck, Braunschweig, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin** und **Strelitz, Oldenburg** etc. etc. sucht
J. Ebert, Sedanstr. 5,1,
Wiesbaden.
Zu sprechen von 1—2 Uhr.

Zuschneiden und **Kleidermachen** nach vorzügl. academ. System l. Damen und brave Mädchen erlernen Gustav-Adolfstraße 6, 3 St. l. 15868

Zeichnungen für **Stickereien** werden angef. im **Atelier** für Kunststickerei Neugasse 9, 2 r. 15750